

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Betrachtungen Über Sich Selbst Und Über Die
Dramatische Kunst**

Aus der französischen Handschrift übersetzt

Clairon, Claire Josèphe Hippolyte Leris de LaTude

Zürich, 1799

Betrachtungen Über Die Dramatische Kunst.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8790

BETRACHTUNGEN

ÜBER DIE

DRAMATISCHE KUNST.



BETRACHTUNGEN

ÜBER DIE

BRANNTICKE KUNST



Man will, daß ich über eine Kunst schreibe,
die ich lange getrieben habe. Man glaubt,
die Betrachtungen, die ich anstellte, um da-
rinn erträglich zu werden, könnten denen,
die sich entschliessen die gleiche Laufbahn
zu betreten, von einigem Nutzen seyn; und
vielleicht könnten auch das Publikum, oder
wenigstens Liebhaber der Schaubühne mit
Vergnügen die Wege sehen, die ich einge-
schlagen habe, um es dahin zu bringen, sie
zu rühren. Allein es ist etwas so Verschie-
denes, für sich zu überlegen, oder für andere
zu schreiben --- es scheint mir so schwer,
mich ohne Hülfe der Physiognomie, der Ge-
berden oder der Stimme, verständlich zu
machen, und ich traue mir selber so wenig,
daß ich eben so sehr zittre, wenn ich die
Feder ergreife, als ich es ehemals gethan,

wenn ich vor dem Publikum erschien. Die Freundschaft legt mir das Gesetz auf, zu schreiben, und niemals konnte mein empfindliches Herz die Möglichkeit, ihr zu widerstehen. Ohne einigen Plan, und wahrscheinlich ohne Zusammenhang, aber gewiß auch ohne einige Ansprüche, will ich izt niederschreiben, was ich für diese Kunst nöthig zu seyn erachte, welche wahrhaftig viel mühsamer und schwerer ist, als man glaubt.

Das erste Studium derer, die sich dem Theater widmen wollen, soll seyn, sich selber zu prüfen.

Sprach-Organ und Aussprache.

Da man sich allen Theilen des Saals verständlich machen muß, so ist es unentbehrlich, eine starke und wohlklingende Stimme zu haben.

Um Allem, was sie schildern soll, gehörige Schattierungen zu geben, muß sie richtig,

weich, leicht, und aller möglichen Tongebungen empfänglich seyn.

Die Stimme, der es an Umfang oder an Empfindsamkeit mangelt, kann nicht für alle Rollen großer Leidenschaften, wie Phädrus, Orosmannens, u. s. w. hinreichen.

Schnarren, lispeln, falsche Töne, trockne Töne, Provinzial-Aussprache, sind für Heftigkeit, Würde, Richtigkeit und Empfindsamkeit des Ausdrucks unübersteigliche Hindernisse.

Racine's und Voltaire's Verse sind die sanftesten und harmonievollsten in unsrer Sprache; bey übrigens gleichem Talente lasse man sie nur durch ein freyes Sprachorgan, und hinwieder durch ein mangelhaftes hersagen, so wird man sehen, daß das Freye ihrer Schönheit nichts entzieht. Mächtig genug, seine Töne empor zu schwingen, sie zu beschleunigen oder zu hinterhalten, sie auszulöschen u. s. w., kurz zu allen Tonänderungen biegsam, läßt es dem Verse seinen

Reiz und seine Pracht. Das andere schlepp^t sich gezwungen, nur um sich verständlich zu machen; oder, so bald es schnell seyn will, bringt es unartikulirte Töne hervor. Gewicht, Heftigkeit, Genauheit, Harmonie, Zierlichkeit, Würde, Alles ist zerstört.

Man erinnere sich an alle Schauspieler, die man je gesehen hat; niemals gelangte man mit jenem Fehler zu großen Talenten. Eine artige Bildung, ein interessantes Alter, glückliche Anlagen, geben bisweilen eine Entschuldigung dafür; allein diese schöne Bildung und die Jugendjahre verschwinden; selten gehen mit Fehlern, die von unsrer Natur unzertrennlich sind, und die das Alter noch vermehrt, Hoffnungen die man in unsrer Jugend von uns schöpft, in Wirklichkeit über. Ich will Grandval 1) zum Beyspiel geben. Dieser reizende Schauspieler, voll Anmuth, Geist und Wärme, mit welchem das, was man theatralischen Anstand nennt, unsre Bühne verlassen hat, den man vielleicht in

den Stutzern der guten Gesellschaft, und im hohen Comischen niemals ersetzen wird --- der die Klugheit hatte, sich nur in denen seinem Alter angemessenen Rollen zeigen zu wollen --- sah sich genöthigt, schon im fünfzigsten Jahre sich dem Theater zu entziehen, und dieses blofs wegen dem Eckel, den das Publikum, dessen Abgott er sonst war, für sein Schnarren gefafst hatte. In der Welt machen Jugend und Schönheit aus einem solchen Fehler eine Grazie, aber auf der Schaubühne ist er unerträglich.

Gleichwohl giebt es Fälle, wo die Ausnahme unentbehrlich ist. Preville's 2) großes Talent setzte ihn über alle Gesetze hinauf, weil er schon bey seiner ersten Erscheinung auf der Bühne den ausgebildetesten Schauspieler verieth.

Eine einzige Unvollkommenheit vermag nichts gegen die Vereinigung der Munterkeit, des Witzes, der Kenntnisse, und der Grazien, vorzüglich im Comischen. Poissons 3) Stottern

hob in seiner Jugend vielleicht sein Talent noch mehr aus. Allein sich verständlich zu machen, ist dennoch die erste Pflicht des Schauspielers; und derjenige, der schnarrt, soll weder den Willen, noch die Erlaubniß haben, auf der Bühne alt zu werden.

S t ä r k e.

Eine starke Gesundheit ist eins der Haupterfordernisse. Es giebt kein ermüdenderes Handwerk, als das des Schauspielers; zarte Nerven, Lunge oder Magen, können für das Trauerspiel nicht lange ausdauern. Ich habe viele junge Schauspieler und schöne Damen auf meinem Weg' angetroffen, welche glaubten, nichts wäre leichter als Mahomet, Meropen, u. s. w. zu spielen; der Dichter habe schon alles gethan; die Verse auswendig lernen, und sich der Natur überlassen, mache den ganzen Schauspieler aus. Die Natur! wie viele Leute brauchen dieses Wort, ohne seinen Umfang zu kennen! Hat

nicht jedes Geschlecht, jedes Alter, jeder Stand seine eigne Natur? Hat nicht die Verschiedenheit der Zeiten, Länder, Sitten, Gebräuche, hier den grössten Einfluss? Wie viel Studium bedarf es nicht gleich Anfangs, um sein eigenes Selbst aufzugeben, und sich mit jeder vorzustellenden Person in Eins zu verschmelzen; um es dahin zu bringen, Liebe, Haß, Ehrgeiz, und alle Schattierungen und Stufengänge, durch welche diese verschiedenen Empfindungen ihren höchsten Gipfel erreichen, zu schildern!

Alle Künste, alle Handwerke, haben bekannte Grundsätze; für den tragischen Schauspieler giebt's keine. Aus der Geschichte aller Nationen der Welt muß er seine Kenntnisse schöpfen. Sie nur lesen, würde ihm nichts helfen; er muß sie studieren, sich bis in die kleinsten Details damit vertraut machen, jeder Rolle Alles, was seine Nation Eigenthümliches haben kann, anpassen. Unaufhörlich muß er überlegen, hundert und hundertmal muß

er die gleiche Sache wiederholen, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm bey jedem Schritte aufstossen. Nicht genug ist's, daß er seine Rolle studiere; er muß das ganze Stück studieren, um seine Schwächen zu verbergen, seine Schönheiten fühlbar zu machen, und seine vorzustellende Person dem Ganzen unterzuordnen. Er muß den Geschmack des Publikums erforschen; das Herz aller, die sich ihm nähern, prüfen; die Verhältnisse, und die Warum alles dessen, was er sieht und hört, entwickeln. --- Dieses ist die geheime Arbeit des Schauspielers.

Sehr entfernt bin ich übrigens zu glauben, daß man diese Kunst nicht höher treiben könne, als ich sie getrieben habe. Mehr Geist, mehr Gesundheit können so manche Mittel finden lassen, die mir entgangen sind; allein das Wenige, was an mir zu schätzen war, hab' ich nur meinem so eben bemerkten Studienplan zu verdanken. Ich war von Natur stark und herzhaft. Arbeit war für

nich ein Vergnügen; dennoch hab' ich die zwanzig Jahre, die man dem Schauspieler auferlegt, nur aushalten können, indem ich Schmerzen und dem Tode selber trotzte. In Allem, was ich bisher gesagt habe, ist indessen das Schrecklichste noch nicht ausgesprochen --- die unausweichliche Nothwendigkeit nämlich, beständig von den traurigsten und scheuslichsten Begebenheiten durchdrungen zu seyn. Der Schauspieler, der sich solche nicht persönlich macht, ist nur ein Schüler, der seine Lektion wiederholt; allein hinwieder ist der, welcher sich dieselben zu eignet, dessen Thränen die Tiefen seines herzerreissenden Studiums, und das Vergessen seines eignen Daseyns beweisen --- gewifs ein unglückliches Geschöpf. Ich wage es darum zu behaupten: Es braucht eine mehr als menschliche Stärke, um länger als zehn Jahre das Trauerspiel gut zu spielen.

Zu allen diesen Arbeiten muß man noch darüber das Studium verschiedener Talente

und verschiedener Kenntnisse, von denen ich im Verfolge reden werde, hinzufügen. Dazu rechne man weiter: Die Lästigkeit der Reisen nach Hofe, die der Proben, der gemeinsamen Vorlesungen, der Zusammenkünfte, der Nachtwachen; die welche durch Veränderungen, die im Register einfallen, nothwendig gemacht werden; die Sorgfalt für seine Kleider, für seine häuslichen Geschäfte -- und dann zum Schlusse die Ermüdung des wirklichen Aufführens. Nach dieser Darstellung wird man mir, wie ich glaube, die Nothwendigkeit eines gesunden und starken Körperbaues nicht länger streitig machen.

Wenn ich meines Studienplans eingedenk bin, so hoffe ich, man werde mir's verzeihen, wenn ich mich ebenfalls erinnere, wie ich oft über die Thorheiten lachen mußte, deren man sich schuldig machte, wenn man mir vorwarf, daß ich Kunst besitze. Was wollte man denn, daß ich hätte zeigen sollen? War ich etwa Roxane, Amènaide oder Viriate selbst?

Sollt'

Sollt' ich diesen Rollen meine eignen Empfindungen, und meine gewöhnliche Art zu seyn, leihen? Nein, unstreitig nicht. Was konnt' ich also meinen Gedanken, meinen Empfindungen, kurz meinem ganzen Wesen unterschieben? Wohl nichts anders, als eben die Kunst, weil nur diese gelten kann; und, wenn es mir jemals gelungen ist, wirklich natürlich zu scheinen, so rührte es daher, weil meine Untersuchungen, mit einigen glücklichen Gaben, die mir die Natur geschenkt hatte, verbunden, mich zur höchsten Stufe der Kunst geführt hatten.

Beyspiele von der wirklichen Nothwendigkeit, alles auf die Kunst zurückzuführen.

Der gleichen Schauspielerinn sind gewöhnlich Ariadne's und Dido's Rollen aufgetragen; diese zwey Personen müssen gleiche Liebe, gleiche Besorgnisse, und gleiche Verzweiflung äussern. Würde man sich nur

II.

b

an diese Natur halten, die man heut zu Tage so sehr erhebt, so könnte man glauben, was für eine dieser Rollen hinlänglich wäre, sey es auch für die andre. Gleichwohl ist der Unterschied zwischen beyden unendlich groß! Dido ist Witwe, und unumschränkte Königin. Ihre Erfahrung, und die Gewohnheit zu befehlen, erlauben eine gewisse Festigkeit in ihrem Blick, etwas Gebieterisches in ihrer Stimme, Heftigkeit in ihren Vorwürfen. Ariane, ein fliehendes, bittendes Mädchen soll, wenn sie sagt: Ich liebe Sie! ihre Blicke niederschlagen; ihre Vorwürfe müssen mit einer sanften und schüchternen Stimme gemacht werden; die Schaamhaftigkeit muß unaufhörlich den Ausbruch ihrer Verzweiflung zu hemmen scheinen, und nur über die Treulosigkeit ihrer Schwester muß sie sich den höchsten Grad derselben erlauben. Nach diesen verschiedenen Characktern muß sie ihre Physiognomie, die ganze Haltung ihres Körpers, die stolzen oder sanftern Geberden,

den gebieterischen oder bescheidenen Schritt, den diese verschiednen Characktere erfodern, anordnen. Aufrichtig zu reden, würde man wohl ohne Kunst dieß alles erreichen?

Es ist schwerer, gute Schauspieler als gute Schauspielerinnen zu finden. Personen, die sich der Schaubühne wiedmen, sind meistens von gemeinen und dürftigen Eltern geboren. Die Unmöglichkeit, sich in den Studien zu vervollkommen, gute Lehrer und Bücher zu haben, die Gesellschaft in welcher ihre mitelmäßigen Umstände sie zu leben zwingen, ersticken das Talent, das eine andre Lage in diesen Menschen hätte entwickeln -- oder hervorbringen können.

Die Weiber haben mehrere Vortheile. Bis auf wenige Ausnahmen geniessen alle unsers Geschlechts, die nicht entschieden zum Pöbel gehören, die gleiche Erziehung. Ein wenig Witz, ein wenig Aeusserliches, ein wenig Artigkeit, erwerben ihnen beynahe immer den Schutz der Weiber und die Huldigungen der Männer.

Nachsicht und Galanterie ermuntern sie. Künste und Talente anerbieten sich der Nach-eiferung junger Mädchen in Menge. Sie werden leichter in die Mitte gelehrter Männer, und in die Zirkel, die man gute Gesellschaft nennt, aufgenommen; sie sehen, sie hören, sie können vergleichen; ihre Begriffe entnebeln sich, ihre Kenntnisse häufen sich; und, wenn Witz und Schönheit sie unterstützen, so geben ihnen ihre Geschicklichkeit, ihre Empfindsamkeit, ihre Feinheit, die Lebhaftigkeit ihrer Wahrnehmungskraft, das ihnen angeborne Gefühl, es sey nichts, auf das sie nicht Ansprüche machen können, die Fähigkeit, alles zu scheinen was sie wollen.

Sehe man zum Beyspiel nur, was ursprünglich die Weiber sind, die man für den Serail des türkischen Kaisers bestimmt, und was aus ihnen wird, wenn der Vorzug sie aus der Menge der Sklavinnen heraushebt! Racine hat sie alle in seiner Roxane

geschildert; und jedes Weib, das auf Mittel denkt, etwas zu werden, soll sich in dieser Rolle wieder erkennen.

Seit Existenz des Theaters kann man nur drey Schauspieler im großen Fache zählen: Baron 6), Dufresne 7), und le Kain 8).

Baron hatte den Vortheil, von Moliere erzogen zu seyn. Er besaß Witz, eine edle Bildung, und brachte sein Leben, mit allem was in Frankreich nur glänzend war, zu. Wie die andern Schauspieler, deklamirte er in seinen jungen Jahren die Verse im Takte; allein, indem er sich selber emporhob, und so viel möglich den vornehmsten Männern des Staats, die ihm den Zutritt zu ihnen gönnten, ähnlich zu werden sich bestrebte, wurde er mit der einfachen und wahren Gröfse vertraut; er trug sie in alle seine Rollen über, und ihm hat man den ersten Unterricht jener Wahrheit zu danken, die immer so schwer zu erreichen ist.

Dufresne, blendender als tiefdenkend,

edel, aber niemals schrecklich, voll Wärme, aber ohne Ordnung, ohne Grundsätze, ohne einen einzigen jener großen Züge die das Genie bezeichnen, konnte seinen Ruhm nur den höchsten Schönheiten seiner ganzen Person und seiner Stimme zu danken haben; und man kann nicht läugnen, daß zu jener Zeit das Publikum noch nicht forderte, was heut zu Tage.

Le Kain, ein bloßer Handwerker, hatte nur eine mißfällige und schmutzige Figur, einen übelgebildeten Wuchs, eine dumpfige Stimme, ein schwaches Temperament; er schwingt sich aus der Werkstätte zur Schaubühne hinauf, und ohne einen andern Führer als das Genie, ohne andere Hülfe als die Kunst, erscheint er als der größte Schauspieler, als der schönste, der ansehnlichste, der interessanteste Mann! Dazu rechne ich weder seine ersten Versuche, noch seine letzten Anstrengungen. In den ersten zweifelte er, probierte, irrte sich oft; und dieß

musste so seyn. In den letzten unterstützten seine Kräfte seine Absichten nicht mehr; nur daher war er itzt oft langsam, und ein Prunkredner; in seiner guten Zeit aber ist er das, was man je der Vollkommenheit am meisten sich Näherndes erblickt hat.

Ohne vorgefassten Wahn für oder gegen ihn, muß ich indessen doch gestehen, daß er nicht alle unsere Dichter gleich gut aufführte. Corneille z. B. wußte er nicht vorzutragen; Racine's Rollen hinwieder waren für ihn zu einfach; von dem einen und andern spielte er nur einzelne Scenen gut, jene nämlich, welche seiner Seele die großen Schwünge erlaubte, deren er immer bedurfte.

Nur in Voltaire's Trauerspielen erreichte er eine gänzliche Vollkommenheit. Wie sein Dichter, zeigte er sich beständig edel, wahr, empfindlich, tief, fürchterlich, oder erhaben! Le Kains Talente waren damals so groß, daß man die Unannehmlichkeiten seiner Figur nicht mehr wahrnahm.

Er hatte vortrefliche Studien gemacht, besafs verschiedene Sprachen, las viel, und urtheilte gut; allein, ohne Kunst wäre nichts aus ihm geworden.

Laßt uns auf unsere Grundsätze zurückkommen, von denen ich mich vielleicht zu sehr entfernt habe! Nicht alle Menschen besitzen ein schöpferisches Genie; wir wollen daher versuchen, denen, die sich keine eigne Bahn brechen können, eine zu eröffnen, und demnach unsere Untersuchung fortsetzen.

Gedächtnifs.

Nur durch Mannigfaltigkeit, die man dem Schauspiel verschafft, kann man hoffen gute Einnahmen zu machen; man muß also viele Werke in Bereitschaft haben, und folglich auf das Gedächtnifs der Schauspieler zählen können.

Man sollte keinen annehmen, der nicht beweisen könnte, dafs er die Hälfte der

Rollen auswendig wüßte, für die er sich anerbietet; oder wenigstens, ohne daß man von ihm Beweise eines fertigen und sichern Gedächtnisses hätte.

Der Schauspieler, der nur ein undankbares oder langsames Gedächtnis hat, und noch nichts auswendig weiß, findet kaum Musse genug zum Einstudieren der Verse; es bleibt ihm also keine Zeit zur Ueberlegung mehr übrig; jedes eigentliche Studium wird ihm unmöglich; er ist auf die bloßen Einfälle des Augenblicks eingeschränkt, ohne Grundsätze, ohne Mittel zur Vergleichung, ausser Stande seine Sphäre zu vergrößern; er giebt Allem einen gleichen Anstrich, und sieht sich genöthigt, immer unter dem, was er vorstellt, zu bleiben.

Ohne Bildung kann man viel natürlichen Verstand haben, und bisweilen auf einfache und rührende Wahrheiten treffen. Es giebt mehrere Rollen auf der Schaubühne, für welche dieser Verstand vollkommen hinreicht.

So z. B. Britannicus, Iphigenie, Hyppolitus, Palmyre --- in so fern man nämlich mit diesem natürlichen Verstand Jugend, einen rührenden Klang der Stimme, leichtfließende Thränen, und Anmuth oder Schönheit verbindet. Allein dieses Rollenfach ist immer nur das Eigenthum der Schwäche, oder doch der Mittelmäßigkeit. Die Rollen Agrippinens, Achills, Phedrens und Mahomets erfordern schon einen ganz andern Geist.

Schauspieler, denen man solche Rollen aufträgt, bedürfen eben so viel Nachdenkens, um sie gut zu spielen, als ihre Verfasser, um sie gut zu schildern.

Ohne ein verschlingendes, sicheres und unerschütterliches Gedächtnis aber, wär' es dem Schauspieler unmöglich, so tiefe Studien mit seinen täglichen Arbeiten zu verbinden; auch das Genie allein würde nicht hinreichen; und ich zweifle, ob man Genie, und sogar ob man viel Geist haben könne, ohne ein großes Gedächtnis.

Ohne Genie, sogar ohne Geist, kann man leicht auswendig lernen; wenn man damit gesunde Vernunft, Gelehrigkeit, eine biegsame Stimme, eine edle oder anständige Figur verbindet, kann man sich schon unter die Vertrauten vom zweyten Range stellen. Grofse Schauspieler stühnden in solchen Rollen wirklich am unrechten Orte, weil sie nur zu viel Ansprüche darein legen würden.

Um die theatralische Täuschung zu unterhalten, muß jede spielende Person eben so viel Sorge tragen, in ihren Schranken zu bleiben, als man sonst in der Welt Sorge trägt, sie zu überspringen. Wenn man nach diesen drei Punkten sich selber prüft, kann man sich schon sagen, was man zu unternehmen berechtiget sey.

F i g u r.

Die englischen Sitten erlauben auf der Schaubühne auch die zurückstossendste Wahrheit; man stellt darauf Richard mit allen

Fehlern vor, die ihm von Natur anhiengen. Da es nun leichter ist, sich zu verderben, als sich zu verschönern --- da es weniger Anstrengung braucht ein gemeines als ein majestätisches Ansehn zu haben --- und derjenige, welcher sich alles erlaubt mehr Hülfsmittel hat, als der, den man nöthigt nur auf Ein Fach sich einzuschränken, so darf ich glauben, die Kunst des Schauspielers sey in London weniger schwer als in Paris. Das französische Parterre erlaubt im Trauerspiel nur zierliche und edle Figuren; es würde lachen, wenn es an der Person, die seinen Schrecken oder sein Mitleid erregen soll, einen Buckel oder krumme Beine erblickte. Jedermann weiß, daß der größte Monarch eben so übel gebildet, eben so häßlich seyn, und ein eben so gemeines Ansehn haben kan, als der geringste Bauer in seinem Königreich; daß die körperlichen Bedürfnisse, die physischen Uebel, die schlimmen Angewöhnungen ihn allen andern Menschen

gleich zu machen scheinen ; allein die Ehrfurcht, die sein Rang gebietet, die Empfindung der Furcht oder der Liebe die er einflößt, und eben so der Pracht und die Gröfse, mit welchen er umgeben ist, machen immer seinen Anblick, er sey auch sonst wie er will, feyerlich.

Das Trauerspiel bietet uns nur die grössten Gemälde der Staatskunst, der Greuelthaten, der Tugenden und der Unglücksfälle der Beherrscher der Welt dar. Alle darinn erscheinenden Personen sind edel, alle Handlungen hinreissend; auch die Nebensachen sind köstlich. Allein, man weifs es wohl, es ist nur ein Schauspiel, und ohne den Zusammenflufs aller möglichen Täuschungen, sieht und hört das Publikum nur den Schauspieler, und verliert hier die Freude, betrogen zu werden.

Man kündet Achillen, Horazen, irgend einen Helden an, der eine Schlacht gewonnen hat, der beynahe allein gegen

fürchterliche Feinde kämpfte; oder einen so reizenden Prinzen, daß die größte Prinzessin, ohne Reue, ihm ihren Thron und ihr Leben aufopfert --- und nun sieht man einen kränklichen, hagern Menschen, von einer häßlichen Figur auftreten, ohne Kraft, ohne Stimme 9.), was wird alsdann aus der Täuschung? Noch kann ich's nicht begreifen; allein ich habe diese Figur gesehen, die ich geschildert habe; ich sah' sie, kühn genug, alles zu unternehmen, und den gränzenlosesten Beyfall erhalten!.....

O ihr, die ihr euch dieser dornigten Laufbahn wiedmet, hütet euch doch, mit diesem Beyspiel euch zu beruhigen! Der Irrthum des Publikums dauert nur Augenblicke; überhaupt ist es aufgeklärt, strenge, fähig zu urtheilen, und selbst große Talente zu bilden. Ein sitzendes Parterre kann Ordnung, Anstand und Einsichten zurückbringen. So unbesonnen der Mensch seyn mag, der sich verkauft um Cabalen zu schmieden, so muß

man hoffen, ihn verschwinden zu sehen, sobald man ihm nur die Mittel raubt, sich in der Menge zu verstecken. Mehr Gemächlichkeit, mehr Stille, werden den Mann von Geschmack zurückführen. Die auf ihren wahren Werth gesetzten Schauspieler werden sich ernsthafter mit ihrer Pflicht beschäftigen, und die Nothwendigkeit fühlen, einen Beyfall zu verdienen, der sich nicht mehr erkaufen läßt, und welcher der einzige Trost ihres Standes ist.

Strebt also nach Allem, was nöthig ist um zu gefallen; erscheint niemals auf der Schaubühne, ohne von der Natur alle Gaben, die dieser Stand erfordert, empfangen zu haben; oder wenigstens nie ohne Mittel und Willen, durch Kunst und Studien das Gegengewicht dessen, was euch die Natur versagt haben wird, zu finden!

Hier folgt, was ich für die Personen des Trauerspiels besonders wünschen würde.

Tyrannen.

Zu der Rolle der Tyrannen wünscht' ich einen Menschen von sehr grossem Wuchse, mager, mit tief im Kopf liegendem Aug', und mit irrendem Blick, mit dicken Augbraunen und düsterer Physiognomie; der niemals reden oder Gebärden machen würde, als mit einem Scheine des Misstrauens, und der in seinem ganzen Wesen nur einen von Entwürfen und Gewissensbissen beständig zerrissenen Menschen zeigen würde. --- Mich dünkt, der Schauspieler, der diese Haltung besäße, oder es darzu brächte sie zu erlangen, hätte hernach nichts weiters zu thun als seine Verse herzusagen; drey Viertheile seiner Studien wären damit vollendet.

Könige.

Ich wünschte für die Rolle, die man auf der Schaubühne Rolle der Könige nennt, einen majestätischen Wuchs; eine Ehrfurcht gebietende Physiognomie; einen feyerlichen
 Ton

Ton der Stimme, deren Biegungen, je nach Belieben, streng oder sanft seyn könnten; einen edeln und abgemessenen Gang und Bewegungen; kurz, ein Ganzes, das mir die Gewohnheit zu befehlen, die Nachsicht der Erfahrung, und die Heiterkeit der Tugend schildert.

Erste Männer-Rolle.

Die erste Männer-Rolle muß einen Wuchs über das Mittelmäßige haben, und weder fett noch mager seyn; die Fettigkeit auf der Bühne ist unedel, die Magerkeit giebt ein niedriges Aussehn. Er muß gutgewachsen seyn, und seine Bildung muß keinen auffallenden Fehler haben; sie soll Stärke anzeigen, und zierlich seyn.

Wenn er schön ist, desto besser! allein seine Schönheit muß männlich seyn; feine Züge wären ein Fehler. Diese Rolle erfordert den höchsten Ausdruck, die größte Beweglichkeit der Physiognomie; sie muß fü-

II.

C

hig seyn, Alles zu schildern. Das Gesicht, das unbeweglich scheint, beweist, das die Seele nichts fühle; das Ueberspannte beweist die Unwissenheit. Allein welche Wissenschaft und Kenntnifs auch ein Schauspieler haben mag, muß ihm doch immer die Natur aufhelfen. Nur in grossen Zügen, in einem stark geöffneten Auge, einer ausgezeichneten Augbraune, einem ein wenig hervorstehendem Munde und braunen Haaren, hat die Physiognomie Ausdruck. In einiger Entfernung vermischen sich die kleinen Züge; ein kleines Auge kann fein, geistreich, aber niemals edel seyn; ein kleiner, tief liegender Mund kann niemals den Schmerz ausdrücken, und die blonde Farbe scheint auf der Schaubühne matt.

Junge erste Männer-Rolle.

Das Fach der ersten jungen Männer - Rollen erfordert nicht so viel Kräfte und Studien, wenn man sich darauf allein einschränken will. Indessen giebt's in diesem Fache Rollen

wie der Cid, Dom Pedro in der Ines, 10.) und Seid im Mahomet, die man, ohne das grösste Talent nicht spielen kann; allein das Publikum entschuldigt die Fehler, die man darin begehen mag, wenn es junge Anfänger sind, die darinn auftreten; es weiss, dass man nur durch lange Uebung es dahin bringen kann, Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn man ihm nur Verstand zeigt, so ermuntert es, und äussert sich nachsichtsvoll. Allein, da man in diesem Fache die ersten Versuche macht --- da man sich dadurch erkühnt, zu schwerern Rollen überzugehen --- da, wer in einer Rolle sich Beyfall erwirbt, sich leicht schmeichelt, denselben in allen verdienen zu können --- da die Fabel des Frosches die Geschichte vieler Schauspieler ist --- so wünscht' ich, dass man niemals einen aufnähme, der nicht alle nöthigen Eigenschaften hätte, um alles zu versuchen.

(Or, 2001) von Vertraute. 113 105 017

Aufseher der Schaubühne, und Schauspieler selber; glauben dafs der Erste, ihnen in Wurf kommende zur Rolle der Vertrauten gut genug sey. Ich bin weit entfernt, so zu denken; dieses Fach erfordert schon eine feine und aufmerksame Fassungskraft. Nach mehr, solche Leute stellen beynahe alle Statthalter, Fürsten, Minister, Generale, Gesandte, Hauptleute der Leibwache, oder Günstlinge vor, ihnen vertraut man die gröfsten Geheimnisse; ihnen trägt man die wichtigsten Befehle auf. Ist es möglich, dafs dieses Alles jungen Männern zustehe; Geschöpfen, ohne Adel, ohne Haltung, und oft von der tiefsten Unwissenheit?

Dieses auch von Schriftstellern allzuvernachlässigte Fach erfordert geschickte, würdige, und selbst edel gebildete Schauspieler, um nicht in Versen deren Wendung veraltet ist, in einsylbigten, immer sehr schwer herzusagenden Wörtern, Gelächter

zu erregen. Erzählungen erfordern immer ein Organ, das aller Tonangaben empfänglich ist, und eine Physiognomie, fähig, Alles zu mahlen. Man muß also in der Wahl der Personen, die in diesem Fache arbeiten sollen, äusserst schwierig seyn, und es nicht zu einer Stelle für einen Klienten herabwürdigen. Dummheit und Unwissenheit müssen wohl überhaupt sorgfältig vom Theater verbannt werden.

Ich erinnere mich, dafs, als ich sehr krank war, und Arianen spielen sollte, und aber befürchtete, die Beschwerlichkeit dieser Rolle nicht aushalten zu können, ich einen Lehnstuhl auf die Bühne stellen liefs, um mir im Nothfall helfen zu können. Wirklich mangelten mir die Kräfte im fünften Aufzuge, als ich meine Verzweiflung über die Flucht Phedrens und Theseus ausdrücken sollte. Fast ohne Bewusstseyn sank ich auf den Lehnstuhl. Der Scharfsinn der Mademoiselle Brillant (r.), die meine Vertraute

spielte, flößte ihr ein Mittel ein, die Scene durch das interessanteste Theaterspiel auszufüllen; sie fiel mir zu Füßen; sie ergriff eine meiner Hände, die sie mit Thränen benetzte; ihre langsam hergesagten, durch Schluchzen unterbrochenen Worte, gaben mir Zeit mich wieder zu erholen; ihre Blicke, ihre Bewegungen durchdrangen mich; ich stürzte in ihre Arme, und das Publikum belohnte diese Geistesgegenwart mit dem lautesten Beyfall. Eine gewöhnliche Schauspielerinn hätte sogleich geantwortet, und das Trauerspiel hätte kein Ende gehabt.

Eintheilung der Weiber-Rollen.

Alle Weiber-Rollen, ohne Ausnahme, erfordern das edelste Ganze; es sind Königinnen, Prinzessinnen, oder sonst Frauen vom höchsten Range. Ich theile sie in vier Fächer ein.
Mütter. Starke Rollen. Zärtliche Rollen. Vertraute.

Selten hat die gleiche Schauspielerinn Kraft

und Talente genug, sie alle zu spielen. Uebrigens erscheinen bisweilen im gleichen Schauspiel diese drey Fächer vereint; unentbehrlich ist's also, daß man zu gleicher Zeit drey Schauspielerinnen habe, und daß jede derselben an der Spitze eines dieser Fächer stehe.

Mütter.

Ich wünschte, daß die, welche sich Rollen von Müttern widmen, die erwachsne Kinder haben, wie Cleopatra, Agrippina, Semiramis, nicht mehr in erster Jugend wären.

Bis ins zwanzigste Jahr scheint's mir unmöglich, andere Kenntnisse zu besitzen, als die der Pflichten seines Geschlechts, der Empfindungen der Natur, und eines Theils der Macht der Liebe.

Das Studium des menschlichen Herzens, und der verschiedenen Leidenschaften, die es erfüllen, erfordert eine durch Zeit, Ueberlegung, Beyspiele und Erfahrung gebildete Vernunft. Diese Kenntnisse, ich weiß es wohl, erwirbt man sich nur durch's Alter;

allein das Publikum muß von Anfängern niemals mehr als nur begründete Hofnung nähren. Wer sehr viel weiß, würde sich gewifs nicht der Schauspielerkunst widmen. Vorurtheile und Despotismus machen diesen Stand allzu verhafst. Das glückliche Alter, wo man sich selber nicht kennt, ist das einzige, das ihn rechtfertigt. Allein ich wünschte, daß man Mütterrollen, ehe man fünf und zwanzig Jahre zurückgelegt hat, nicht übernehmen möchte; daß man wenigstens noch Ueberreste von Schönheit haben, und der Wuchs über das Mittelmäßige gehen würde. Selten scheinen die kleinen Weiber edel genug, oft fehlt's den allzugroßen an Grazie, und wenige sieht man ohne einiges Mißverhältniß im Ganzen. Noch mehr: Der theatralische Wohlstand erlaubt nicht, daß der Wuchs der Männer vom Wuchs der Weiber verschlungen werde.

Starke Rollen.

In dem, was ich starke Rollen nenne, wie Emilie, Electra, Hermione, wünsch

ich den größten Charakter des Stolzes im Ganzen, die beweglichste Physiognomie, und eine Stimme voll Würde. Gang, Blick, alle Bewegungen müssen Muth, und sogar Kühnheit ankündigen; man muß sich aber wohl hüten, den Schein der Kühnheit mit dem Schein der Frechheit zu vermengen! Ersterer rührt oft von der Erhabenheit der Seele her; der andre hingegen verräth beynahe immer nur Niedrigkeit. Adel des Bluts, Reinheit der Sitten, Bescheidenheit des schönen Geschlechts, müssen niemals verschwinden; selbst in den größten Ausbrüchen der Liebe, der Verzweiflung und der Rache, muß man jener ihre Sitten und Gewohnheiten finden.

Man sagt, die Natur habe nur Einen Ausdruck. Es mag seyn; in so ferne nur der äussere Anstand mich belehrt, welchen Rang, und welche Sitten die Person habe, die mich rühren will.

Jeder Stand hat verschiedne Bestimmungen; der Tagelöhner hat nicht die Haltung des Bür-

gers, der sich seiner bedient; der Bürger ist schüchtern vor dem Großen; der Adel nähert sich denen, die ihm befehlen, nur mit einer Miene der Ergebenheit; und Alle, ohne Ausnahme, schlagen vor ihrem Beherrscher die Augen nieder.

Die Schaubühne ist nur die Vorstellung des Erhabensten, was man in der Welt sieht; die Reinheit der Ausdrücke, deren man sich im Trauerspiele bedient, die Wichtigkeit der Begebenheiten, die Würde der Personen beweisen genug, daß nichts darinn willkürlich seyn soll; daß man darinn niemals den Schein der Unanständigkeit und einen niedrigen Ton dulden --- daß man nicht in pöbelhaften und zügellosen Sitten seine Muster suchen müsse, und daß es unmöglich sey, in der gleichen Einfassung einen Raphael 12.) und einen Callot 13.) zu vereinen.

Zärtliche Rollen.

Zärtliche Rollen erfordern eine sanfte Physiognomie, einen rührenden Ton der Stimme,

leichtfließende Thränen, weiches und seltenes Gebärdenpiel, ein bescheidenes Ganzes, einen abgemessenen Gang, einen zierlichen Wuchs, und diesen, wenn es möglich ist, im Verhältniß der mittlern Figuren. Die kleinen Weiber scheinen länger jung; und Alles, was noch an die Kindheit zu gränzen scheint, rührt desto leichter.

Der größte Theil der Schauspielerinnen in diesem Fache stellt nur erfahrungslose, schüchterne Mädchen vor, die sich selber kaum die Liebe, die sie fühlen, und die sie einflößen, gestehen dürfen; ich ermahne daher jede aus ihnen, die Miene der Reinheit und der Aufrichtigkeit, die ihr Alter und ihr Rang erfordern, niemals aus den Augen zu verlieren. Indem man alles, was die Liebe Zärtliches einflößen kann, schildert, muß man hinwieder mit Sorgfalt alles vermeiden, was Wollust mahlt; der Ton, die Haltung, der Blick einer Coquette, oder eines verführten Weibes, können niemals zur Un-

schuld passen. Das Trauerspiel soll die Schule reiner Sitten seyn, so wie es die Schule großer Handlungen ist.

Vertraute.

Fürs Fach der Vertrauten wünsch' ich ein Frauenzimmer von einem Alter, das fähig ist Zutrauen einzuflößen; von einer klugen und anständigen Physiognomie, die niemals aussert die Bühne ihre Blicke wirft, und dennoch Theil genug daran zu nehmen scheint, um im Gemälde bemerkt zu werden; ohne inzwischen Ansprüche zu machen eine der vornehmsten spielenden Personen zu seyn, ausgenommen in einem, dem ähnlichen Falle, den ich oben angeführt habe.

Kleidung.

Ueberhaupt verlange ich von allen Frauenzimmern die ängstlichste Aufmerksamkeit auf ihre Kleidung. Das Kostüm trägt sehr viel zur Täuschung des Zuschauers bey, und der Schauspieler nimmt desto eher den Ton seiner

Rolle an. Allein ein pünktlich befolgtes Kostüm ist nicht möglich; es wäre unanständig und kleinlich. Die antiken Gewänder zeichnen und entdecken zu sehr das Nackende; sie schicken sich nur für Bildsäulen und Gemälde. Allein, wenn man das, was ihnen mangelt, ersetzt, muß man doch ihren Schnitt beybehalten, wenigstens ihre Absicht anzeigen, und, so viel möglich, den Pracht oder die Einfalt der Zeiten und Sitten befolgen. Kleine Bänder, Blumen, Perlen, Schleyer, gefärbte Steine, waren die einzigen Zierden, welche die Weiber, vor Einführung des Handels in Indien und vor Eroberung der neuen Welt, kannten.

Vorzüglich wünsch' ich, dafs man mit Sorgfalt alles Flitterwerk, alle Moden des Tages ausweiche. Der Haarputz der Französinen im Augenblick, wo ich diefs schreibe, der Klumpen und die ungeheure Anordnung ihrer Haare, geben ihrem ganzen Wesen ein empörendes Mißverhältniß, entstellen ihre

Physiognomie, verbergen die Bewegung des Halses, und geben ihnen ein freches, eingestecktes, steifes und schmutziges Ansehn. Die einige im Trauerspiel zu befolgende Mode, ist das Kostüm der Rolle, die man spielt.

Vorzüglich muß man seine Kleidung nach den Personen einrichten; Alter, Streng, Schmerz verwerfen alles, was die Jugend erlaubt, nämlich Begierde zu gefallen, und Ruhe der Seele. Hermione mit Blumen wäre lächerlich; die Heftigkeit ihres Charakters, und der Verdrufs, welcher sie verzehrt, erlauben ihr an ihrem Putztisch weder Künsteleyen, noch Coquetterie. Sie kann ein prächtiges Kleid anziehen; allein in allem Uebrigen muß der nachlässigste Anzug beweisen, daß sie sich nicht mit sich selber beschäftigt; der erste Blick, den das Publikum auf die Schauspielerinn wirft, muß es auf den Charackter, den sie entwickeln wird, vorbereiten.

die Gefahr der Sagen.

Unwissenheit und Phantasie geben auf der Schaubühne zu so vielen Mißverständnissen Gelegenheit, daß es mir unmöglich ist, sie alle zu bemerken; doch eins kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen; nämlich: Cornélien, schwarz gekleidet, auftreten zu sehn.

Das Schiff in welchem sie flieht, die wenigen Augenblicke, die zwischen dem Mord ihres Gatten und ihrer Ankunft in Alexandrien verflossen sind, haben ihr weder Zeit noch Mittel lassen können, sich Wittwenkleider anzuschaffen; und gewiß brauchten die römischen Damen die Vorsicht nicht, dergleichen in ihrem Reisegeräthe bereit zu halten.

Die berühmte le Couvreur, die sich in diesem Gewande mahlen liefs, beweist, daß sie es auf der Schaubühne trug. Dieses sollte hinlänglich genug wider mich zeugen. Allein nach dem Rufe, den diese Schauspie-

lerin hinterließ, darf ich glauben, daß sie den Fehler nur aus Gründen, die wir nicht wissen, gemacht, und selber alles Lächerliche davon gefühlt habe. Ich habe Elek tren in rosenfarbnem Gewand, zierlich mit schwarzem Schmelzglas geschmückt, aufführen gesehen. Daraus hab' ich geschlossen, nicht jede Tradition sey gut, und man müsse keine befolgen, ohne sie zu prüfen.

Ueber die weisse Schminke.

Der Gebrauch weisser Schminke ist heut zu Tage auf allen Bühnen beynahe allgemein. Dieser erborgte Glanz, der niemand täuscht, und gegen welchen alle Leute von Geschmack murren, macht die Haut gröber und gelber, löscht den Blick aus, umgiebt das Aug' mit Ringen, verwischt die Physiognomie, läßt jene so kostbare Beweglichkeit der Muskeln verschwinden, und bringt beständig, was man hört, in Widerspruch mit dem, was man sieht.

Eben

Eben so gerne wollt' ich wieder den Gebrauch der Larven der Alten zurückwünschen; wenigstens würde man für das Studium seines Vortrags die Zeit gewinnen, die man verliert, sich ein Gesicht zu machen. Schrecken, erstickte Wuth, Ausbrüche des Zorns, Geschrey der Verzweiflung, können sie wohl zu einem übertünchten Gesichte passen, auf welchem sich nichts weiter mahlen läßt?

Alle Bewegungen der Seele sollten auf der Physiognomie sich lesen lassen: Muskeln die sich spannen, Adern die aufschwellen, eine Hand die roth wird --- zeugen von einer innern Rührung, ohne welche es niemals ein großes Talent giebt. Es ist keine Rolle, bey der nicht die Spiele des Gesichts von der größten Wichtigkeit sind. Gut anhören, durch Bewegungen des Gesichts zeigen, daß die Seele von dem, was man hört und sagt, gerührt wird, ist ein eben so köstliches Talent, als das, gut zu reden.

II,

d

Mur durch die Physiognomie läßt sich die Verschiedenheit der Ironie und des Ausspotens (Persiflage) bestimmen. Mehr oder weniger erstickte, mehr oder weniger zitternde Töne, sind nicht hinlänglich, um diese oder jene Empfindung des Schreckens oder der Furcht auszudrücken; die Physiognomie allein kann den Grad derselben bezeichnen.

Da man meine Studien kennen will, glaub' ich hier anführen zu müssen, was mir in Monimiens Rolle begegnet ist.

Als ich diese Rolle einstudierte, fand ich im vierten Aufzug:

*Les Dieux qui m'inspiraient, et que j'ai mal suivis,
M'ont fait taire trois fois par de secrets avis* *).

Und im vorhergehenden Aufzug, wo Mithridat sie nöthigt, ihm ihr Geheimniß zu gestehen, konnt' ich doch unmöglich

*) Die Götter, die mich begeisterten, und denen ich schlecht gehorchte, machten durch geheime Erinnerungen mich drey mal schweigen.

mehr als zwey solcher Zurückhaltungen (rétinences) finden.

Hierüber zog ich alle Ausgaben von Racine zu Rathe, und alle sagen: trois. Alle Schauspielerinnen die ich diese Rolle spielen sah, sagten trois; und alle Nachforschungen überzeugten mich, daß auch Mademoiselle le Couvreur trois gesprochen habe. Obgleich nun deux ein wenig dumpfigter klingt als trois, so macht es doch das gleiche Sylbenmaafs, und zerstört die Harmonie desselben nicht. Und doch war zu vermuthen, Racine habe Gründe gehabt, eins dem andern vorzuziehen; allein keine Tradition belehrte mich darüber. Mir stand es nicht zu, einen so großen Mann zu verbessern; dennoch konnt' ich mich nicht dazu verstehen, zu sagen, was ich für einen Fehler hielt; mir fiel also ein, jene dritte Zurückhaltung durch ein Spiel des Gesichts zu ergänzen. Im Verse, wo Mithridat sagt :

— — — — — *servés avec son frère* *),
Et vendés aux Romains le sang de votre père. . .
 trat ich mit der Physiognomie eines Weibes
 hervor, die Alles zu sagen bereit ist
 und im Augenblick hernach liefs ich eine
 Bewegung der Furcht an ihre Stelle treten,
 die mir zu reden verbot.

Das Publikum, das diesen Theaterstreich
 noch niemals gesehen hatte, beliebte mir
 durch seinen Beyfall einen nahen Lohn für
 alle meine vorerzählten Untersuchungen zu
 schenken. Legt' ich weisse Schminke auf,
 so hätt' ich nichts von meiner Physiognomie
 fodern können, und würde die Freude, Bey-
 fall zu erhalten, und den Ruhm Racine
 zu errathen, verloren haben.

Gerne geb' ich zu, dafs man der Natur
 nachhelfe; ich selber habe oft Hilfe bey
 der Kunst gesucht; immer kränkelnd, ohne

*) Dient mit seinem Bruder, und verkauft den Römern
 das Blut euers Vaters!

deswegen jemals meine Arbeiten zu unterbrechen, herrschte oft Blässe des Todes auf meinem Gesicht. Ich hatte an andern bemerkt, daß nichts der Lebhaftigkeit der Miene und dem Ausdruck mehr schade, als blasse Ohren und Lippen; ein wenig Kunst gab ihnen die nöthige Lebhaftigkeit wieder. Ich milderte oder schwärzte meine Augenbraunen nach dem Karackter, den meine Rolle erforderte. Mit Puder von verschiedenen Farben, that ich das gleiche an meinen Haaren. Allein, weit entfernt die Triebfedern zu verbergen, welche die Physiognomie in Bewegung setzen, hatt' ich mir ein besonderes Studium aus der Zergliederung des Kopfes gemacht, um jene desto besser herauszuheben 16). Unstreitig ist eine weisse Haut angenehm; sie theilt ihren Glanz der ganzen Bildung mit; dem Gesichte giebt sie mehr Reinheit und Blüthe; fast immer sind die Adern, die sie entdecken läßt, wirkliche Schönheiten; allein bisweilen kann sie auch ein mattes und schlaffes Aussehen geben.

Die weisse Schminke hat nothwendig eine Dichte, die alles verbirgt, und alles zerstört: die mit Talk oder mit Puder angefüllten Poren geben der Haut Steifigkeit, und die Furcht, durch zu viel Bewegung in Unordnung zu gerathen, macht, daß das Gesicht immer unbeweglich bleibt. Uebrigens kenn' ich schon an und für sich keine drückendere, keine erniedrigendere und unnützer Kokuetterie als diese. Immer fürchtet man dabey, überrascht zu werden. Man darf sich ein Compliment, das man über seine Figur erhält, niemals zueignen; und ich wiederhole es, niemand läßt sich dadurch täuschen.

Talente die man durch Kunst erwerben kann.

Tanz und Zeichnung.

Um gut zu gehen, mit Würde aufzutreten, mit Leichtigkeit und Anmuth sein Gebhrdenspiel zu machen --- sich eine gerade

Haltung und ein Ganzes zu geben --- niemals eine Stellung zu haben, die der Natur zuwider sey, ist es allerdings unentbehrlich, in dem edeln und figurirten Tanz sich unterrichten zu lassen. Zwar muß man sich wohl hüten, Pas machen zu lernen, und das erkünstelte Aeusserliche eines Tänzers zu haben; allein das übrige seiner Kunst ist durchaus nothwendig.

Eben so wäre zu wünschen, dafs alle Schauspieler einige Kenntnifs der Zeichenkunst hätten; sie würden desto leichter die Wichtigkeit der Zusammenstimmung einer ganzen Figur fühlen; das auf der Schaubühne immer nothwendige Mahlersche würde ihnen leichter zu entdecken seyn, und in Rücksicht ihrer Stellung und Kleidung, in Stücken, wo viel Schauwerk ist, würde man die Gruppen, die Massen, welche immer nur vereint das Gemählde ausmachen, geschickter und anziehender anordnen, und die vornehmsten Personen in ihr gehöriges Licht stellen.

Allein, wo diese Kenntniß fehlt, bitt' ich die Schauspieler, wenigstens berühmte Mahler und Bildhauer zu Rathe zu ziehen.

Tonkunst.

Ohne Anspruch, die Musik ganz zu ergründen, muß man die Elemente derselben studiren, um daraus den Umfang seiner Stimme kennen zu lernen, um sich alle Tonbiegungen leicht zu machen, Mißtöne auszuweichen, seine Stimme stufenweise zu erheben, sie auszuhalten, sie abzuwechseln, und den scharfen oder klagenden Tönen jede Schattierung zu geben, deren sie bedürfen.

Ohne dieses Studium ist es beynahe unmöglich, Corneille 17.) z. B. gut zu spielen; denn entweder ist er so erhaben, oder er läßt sich wieder so herab, daß man, ohne seiner Tonbiegungen immer äusserst sicher zu seyn, Gefahr läuft, entweder riesenmächtig oder pöbelhaft zu erscheinen.

Sprache, Erdbeschreibung,
schöne Wissenschaften.

Das Studium der Sprache ist für uns das wichtigste von allen. Die Schaubühne soll die Schule des Fremden, und desjenigen Theils der Nation seyn, der weder Zeit noch Vermögen genug hat, sich selbst Lehrer zu halten.

Es ist unglaublich, das Lente, die man gewählt hat, die Meisterstücke der Nation aufzuführen, oft nicht einmal den Gehalt einer kurzen oder langen Sylbe kennen; das sie die einfache und mehrere Zahl, eben so wie die Geschlechter vermengen; das man ihre weiblichen Fallendungen niemals hört; und das bisweilen Provençalische, Gasconische und Picardische Mundarten die Melodie, den Adel und die Reinheit unserer Sprache ganz zerstören.

So sieht's indessen mit dem großen Haufen unsrer Schauspieler aus! Wer aber den

Werth der Worte nicht kennt, kann sich auch nicht bis zum Werth der Dinge erheben; wenn er ihn auch erreicht, so geschieht es bloß von ungefehr, und ich begreife nicht, wie die Herren Kammerherren Leute, die mit diesen Fehlern, und mit einer so schändlichen Unwissenheit sich darbieten, aufnehmen, oder wie das Publikum sie ertragen kann.

Die Geschichte hiernächst kann man nicht mit Nutzen lesen, ohne die Erdbeschreibung zu kennen; und das Recht die Schriftsteller, welche für die Bühne arbeiten, zu beurtheilen, macht es doch dem Schauspieler zur Pflicht, sich alle diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die denselben in Stand setzen können, sein Urtheil zu fällen. Auf eine einzige Vorlesung hin, über das Verdienst eines Werks abzusprechen, das wenigstens ein Jahr Arbeit gekostet hat, sind wohl tiefe Kenntniß der Regeln und Wirkungen des Theaters, ein geübtes Ohr,

ein sicherer Geschmack, ein gesunder feiner und aufmerksamer Verstand noch nicht hinlänglich: Man muß die Götterlehre, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Sprache verstehen; man muß alle Dichtungsarten und alle alten und neuern romantischen Schriftsteller kennen. Erst alsdann kann man fühlen, ob der Dichter seinen Gegenstand benutzt; ob er aus Zeiten, Orten und Karacktern Vortheil zu ziehen gewußt habe; ob er Schöpfer, Ausschreiber, oder Nachahmer sey? Nur dann ist der Beyfall schmeichelhaft, nur dann der Tadel erträglich, wenn man im Stand ist, für den einen wie für den andern seine Gründe zu geben. Denn es ist nicht genug, das Recht zu haben, ein Werk anzunehmen oder zu verwerfen; man muß sich auch würdig zeigen, dasselbe beurtheilen zu können.

Ungefähr zwey Jahre vor meiner Entfernung vom Theater hab' ich die Rottierung einiger Schriftsteller entstehen gesehn,

welche dem Urtheil der Schauspieler sich entziehen wollten. Diese Anmaßung, über das Vermögen und den Willen einer Gesellschaft gebieten zu wollen, ohne welche im Grunde die dramatischen Schriftsteller nichts wären, war eben so ungerecht, als der Vorwand derselben mir falsch und unanständig schien.

Wenn nicht ein höchster Befehl die Verordnungen der Schauspieler zernichtet, so ist es unmöglich, daß jemals einer von ihnen zu dieser Ungerechtigkeit und zu dieser Erniedrigung einwillige! Corneille, Racine, Voltaire, haben keinen andern Gerichtshof verlangt: Gleichwohl bedurften ihre unsterblichen Werke nicht, wie die heut zu Tage erscheinenden, der Täuschung des Theaters, und der Talente des Schauspielers! Die Schauspieler bestahlen sie, sagten diese Herren; davon war ihre schwache Belohnung ein sicherer Beweis. Auf diese zwey Punkte

kann ich auf eine Art, die keiner Widerlegung fähig ist, (wenigstens für die zwey und zwanzig Jahre, wo ich die Verwaltung des Schauspiels gekannt habe), ganz genau antworten.

Nach den Rechnungen der Einnahmen und Ausgaben beweisen die Protokolle, daß nicht nur die Schauspieler niemals die Niederträchtigkeit begiengen, das Eigenthum der Schriftsteller sich zuzueignen, sondern daß sie oft, so unglücklich sie immerhin selber waren, ihren Antheil verringerten, um den Antheil der Schriftsteller zu vermehren, und sogar unentgeltlich mehrere von ihnen unterstützten. Die gleichen Protokolle beweisen, daß Cinna 18), Iphigenia 19), Mahomet 20), ihren Verfassern niemals so viel eintrugen, als Dionysius der Tyrann 21), Zelmire 22), Warwik 23), die Wittve von Malabar 24), sogar Varro 25), den ihrigen eingetragen haben. Leider sieht man in allen Ständen, daß je

mehr Unfähigkeit sich äussert, je höher die Anmaassungen steigen.

Ich will mit diesen schwachen Betrachtungen, welche ich über die Kunst des Trauerspiels angestellt habe, die allzu ernsthafte Untersuchung über die Bannstrahlen der gallicanischen Kirche, und über die willkürliche Gewalt, womit acht oder zehntausend Franzosen, welche Schauspiele aufführen, unterdrückt sind, nicht vermischen. Ich habe dieses Handwerk in einem Alter gewählt, wo man sich selber noch nicht kennt; ich habe, so gut es mir möglich war, den Beruf, den eine höhere Gewalt mir auftrug, erfüllt, ohne über einen Stand zu erröthen, der gewiss an sich nichts erniedrigendes hat. Der Augenblick meiner Freyheit hat mir der kostbarste meines Lebens geschienen. Nun wieder in alle meine Rechte als Bürgerinn eingesetzt, begnüg' ich mich, über das Unglück derer zu seufzen, die noch in der Sklaverey sind; ich schweige

und tröste mich, indem ich in meinem Epictet lese, über alle Zufälle der Natur und des Schicksals. Allein begreifen kann ich deswegen nicht, wie Schriftsteller, die, genöthigt sich das Wohlwollen der Schauspieler zu erwerben, die mit ihnen leben, mit ihnen ihre Arbeiten und Belohnungen theilen, von denen die meisten in der niedrigsten Bürgerey geboren sind, sich so sehr verblenden können, um mit allen Dummköpfen und mit dem Pöbel sich zu vereinen, diejenigen zu beschimpfen, welche ihnen ihren Unterhalt verschaffen, die sie bekannt, und öfters einzig geltend machen.

Um so viel ungereimter aber ist dieses Betragen, als man täglich die Aufklärung der Vernunft die Vorurtheile überwinden sieht. Der Stand des Schauspielers findet nicht mehr so viele Hindernisse als er ehemals fand. Moliere, dem ganz Europa Altäre errichtet, wurde nicht würdig erfunden von der Akademie zu seyn, und heut zu Tage

lesen wir in ihren Jahrbüchern den schlichten Namen von du Belloy 26). Die Gleichheit des Standes, und der unermessliche Unterschied dieser beyden Männer, sind sie wohl nicht die stärksten Beweise einer in den Köpfen vorgegangenen gänzlichen Umwälzung?

Ich gestehe, daß Schriftsteller, welche für die Bühne arbeiten, sehr oft Recht haben, mit ihren Richtern unzufrieden zu seyn. Ungerecht ist es zwar, alle Schauspieler als ungültige Richter zu verwerfen; nicht aber zu fodern, daß sie nicht alle als Richter anerkannt werden. Sehr artig kann man sagen: *Ma Bonne, j'ai tant vu le soleil!* und doch nicht genug verstehen, um über ein großes Werk absprechen zu dürfen.

Ohne Schonung für Alter, Geschlecht, Rollenfach, Gönnerschaft, und das Recht, das dem Unwissendesten erlaubt, eine eben so überwiegende Stimme als der Aufgeklärteste zu haben, wünscht' ich daher, daß

man

man einen Senat von zehn bis zwölf Schauspielern erwählen möchte, deren Geschmack, Wissenschaft und Erfahrung am meisten anerkannt wären, um sie zu Richtern aller wichtigen Geschäfte zu machen. Dort müßte man vorlesen, und in der Stille dieser Gesellschaft könnte man Rathschläge ertheilen, Verbesserungen vorschreiben, und Gründe zu abschlägigen Antworten geben.

Das heimliche Mehr, und die Zettel ohne Namen, müßte man verbannen. Wer nur redliche und vernünftige Urtheile zu fällen hat, soll seine Meynung laut geben. So groß auch die Eitelkeit eines Schriftstellers seyn mag, so darf er doch nicht fordern, daß eine ganze Gesellschaft ihm ihre Einsichten und ihren Vortheil aufopfere. Eben so wenig darf er glauben, daß die Schauspieler ein Werk verwerfen werden, welches würdig ist, das Publikum zu unterhalten, ihren Vorrath zu vermehren, und ihre Einlassgelder zu verdoppeln. Die, seit fünfzehn

Jahren aufgeführten Schauspiele beweisen nur zu sehr den Mangel schätzbarer Stücke, und hingegen den guten Willen der Schauspieler.

Bloß einfacher Abschlag oder Annahme lassen der Eitelkeit so wenig Nahrung übrig, daß man immer von dem erstern beleidigt wird, und selten für die andere empfindlich ist. Die allgemeine Versammlung erlaubt keine Berathschlagung; jener kleine Senat hingegen würde solche zur unausweichlichen Pflicht machen. Durch Anführung der Gründe könnte er dem abgewiesenen Schriftsteller entweder Hoffnungen oder Trost geben; und die Freude dessen, den er annimmt, verdoppeln, wenn er ihm beweist, daß er würdig sey, ihn zu beurtheilen.

Die allgemeine Versammlung der Schauspieler kann durch nichts besser geschildert werden, als durch die Verse, welche Moliere in seinem Tartüffe der Madam Pernelle in den Mund legt:

On n'y respecte rien, chacun y parle haut,
Et c'est tout justement la Cour du Roi Pétaut.

Allgemeine Betrachtungen.

Einige wenige Trauerspiele ausgenommen, hab' ich alle, die das Register meiner Zeit ausmachten, gespielt.

In so weit meine schwachen Kenntnisse es erlauben konnten, hab' ich mir selber von jeder Rolle Rechenschaft gegeben. Ich glaube die Stärke und den Karakter einer jeden zu kennen; und ohne mir zu schmeicheln, daß es mir gelungen sey, sie so gut, als man es wünschen möchte, darzustellen, ist es mir gleichwohl erlaubt, nach den Ermunterungen, die ich von dem Publikum empfangen habe, zu denken, dasselbe würde es nicht mißbilligen, wenn andere die gleichen Studien, wie ich, machen, oder, wenn man wenigstens den Unterricht, den ich geben kann, befolgen würde. Allein, ich kann deswegen nicht von jeder Rolle insbesondre

Rechenschaft geben; die Schwachheit, in die mich mein Alter und meine Kränklichkeiten versetzt, lassen mir nicht Kräfte genug übrig, ein so großes Werk zu unternehmen; über das fühlt man oft, was man nicht ausdrücken kann: Eine stolze oder empfindsame Seele hat oft Hebungen von Größe, Schattierungen von Feinheit und Zartheit, für die ich keinen Namen weiß; man drückt sie durch einen Blick, durch eine Geberde, durch eine Abänderung des Tons, durch Pausen aus? Diese Kleinigkeiten schildern meist besser als die Rede, und ich müßte besorgen in kleinfügige Details zu treten, die den Leser ermüden, denen, die Genie haben, unnütz, und für eingeschränkte Köpfe gefährlich wären. Allgemeine Rätze, einige besondere Betrachtungen über Rollen und Stücke, die ein mehr als gewöhnliches Studium erfordern, werden daher diejenigen Gegenstände meiner noch folgenden Betrachtungen seyn.

Ich habe vier Geschenke der Natur angezeigt, die ich für unentbehrlich halte: Stimme, Stärke, Gedächtniß, Aeusserliches; denn ohne daß ich's sage, begreift man die Nothwendigkeit, viel Verstand, Witz, und, wenn es möglich ist --- Genie zu haben. Die zwey ersten Fähigkeiten des Geistes durchlaufen mit Leichtigkeit die schon bekannten Bahnen; das letztere allein öffnet noch neue.

Ich habe von den Talenten im Tanzen, und in der Musik gesprochen, die man mit den Kenntnissen in der Geschichte, der Götterlehre, der schönen Wissenschaften, der Sprache, und der Erdbeschreibung verbinden müsse; allein, ohne zu fordern, daß die, welche ihre Studien noch nicht gemacht haben, dieses alles in den ersten Augenblicken wissen sollten; denn aus eigener Erfahrung weiß ich, wie unmöglich dieß wäre.

Ohne Führer, ohne Rathgeber, ohne Kenntniß der Quellen, woraus ich auf irgend eine fruchtbare Art hätte schöpfen können,

hab' ich oft meine Zeit und meine Kräfte in unnützen Studien erschöpft; und wer in der dramatischen Kunst sich einen Namen erwerben will, hat wahrlich keinen Tag zu verlieren. Ich habe die meinigen von meinem zwölften Jahre an bis ins zwanzigste nur nach meinen Arbeiten gezählt, und bin versichert, daß ich noch ungeheuer viel Fehler machte, als ich das Theater verließ. Denn, wie viel Studien braucht man nicht, um es z. B. dahin zu bringen, daß man den Unterschied der Ironie zum Hohne, des Hohns zur Verachtung, der Wärme zu der Heftigkeit, der Ungeduld zum Zorne, der Furcht zum Schrecken, und des Schreckens zum Entsetzen kenne? Wie viele Schattierungen hiernächst muß man nicht in merklichen Tonänderungen suchen, um nicht das zu vermischen, was Liebe, Natur und Menschlichkeit fodern? Wie viel Anstrengung braucht es nicht, um jene großen Augenblicke des Entsetzens,

des Herzerreissens, des Pathetischen zu erreichen? Wie viele Richtigkeit muß man nicht in seinen Begriffen wie in seiner Stimme sich eigen gemacht haben, um einfach und wahr zu sprechen, ohne kalt oder gemein zu seyn; denn letzteres ist wahrlich das Schwerste von Allem, und nämlich eben einfach, richtig und edel zu seyn, der größte Beweis des Talentes. Meine Studien hatten mich von Ferne die Wege erblicken lassen, die zur höchst möglichen Vollkommenheit in der dramatischen Kunst führen können; allein weil man mir auf allen meinen Pfaden Schranken setzte, hat diese Ungerechtigkeit mich genöthigt, meine Laufbahn zu verlassen; nur einige Blumen hab' ich in Eile darauf lesen können, und ganz gebührt die Palme dem, der dieselbe sich zueignen will; mir aber bleibt der einzige Trost übrig, so gut ich's vermag, einige Mittel anzuzeigen, wie man sich dieser Palme bemächtigen kann.

Der tragische Schauspieler muß sich schon im täglichen Leben den Ton und die Haltung, deren er auf der Schaubühne am meisten bedarf, angewöhnen; denn nichts ist so mächtig als die Gewohnheit.

Wenn man zwanzig Stunden des Tags in mir nur ein Bürgerweib sieht, so werd' ich, so groß auch meine Anstrengung seyn mag, in Agrippinens Rolle ebenfalls nur als ein solches erscheinen. Alle Augenblicke werden mir gemeine Töne und Geberden entwischen. Meine durch Gewohnheit von einem schüchternen Wesen gedrückte und unterwürfige Seele wird entweder gar nicht, oder nur augenblicklich die Schwünge von Gröfse erreichen, deren die Rolle, die ich vorstelle, beständig bedarf. Ohne jemals meine Stelle zu vergessen, hab' ich es mir daher zur Pflicht gemacht, nichts zu thun, und nichts zu sprechen, das nicht den Karakter von Adel und eines gewissen Ernstes an sich trug. Ich weiß wohl, wie viel

Lächerliches diese Manier auf mich geworfen hat, in den Augen meiner Mitgesellschafter sowohl als der nur allzugroßen Anzahl derjenigen, die sich über nichts Rechenschaft geben können. So z. B. behauptete man, ich habe immer das Ansehn einer Königin von Carthago --- glaubte mich damit zu betrüben, und machte mir doch in der That nur ein Compliment, indem man bewies, daß es mir in meinem Unternehmen gelungen sey; man gab mir Zutrauen zu mir selber, und ich fieng nun an, einzusehen, daß die Arbeit, die ich mir in der Welt und in meinem Zimmer auferlegt, mich jener beständigen Anspannung des Geistes überhübe, die mich ehemals auf der Bühne so sehr ermüdet hatte.

Wenn die Kritik auf eine Rolle fällt, und mit Gründen unterstützt ist, komme sie denn übrigens woher sie wolle, so verdient sie immer unsern Dank und unsre Aufmerksamkeit; und wohl dem Schauspieler, von

dem man noch Hoffnung genug hat, um ihm Lehren zu geben, und der nicht den Stolz besitzt, zu glauben, daß er niemals irre! Allein der Schauspieler ist dem Publikum nur während der Vorstellung Rechenschaft schuldig; ausser der Bühne macht er selber einen Theil des Publikums aus, und hat demselben weiter keine Rechenschaft mehr abzulegen.

Und wie? Man wollte fodern, daß ein Stand, der Erziehung, Weltmanieren, tiefe Kenntnisse, Erhabenheit der Seele, Witz, und alle angenehmen Geschenke der Natur voraussetzt, beständig erniedrigt werden könnte --- und daß die Person, welche sich demselben widmet, niemals mit andern in gleiche Linie sich stellen, sondern dem ersten Besten das Opfer ihrer Vorzüglichkeit bringen sollte? Heißt dies nicht, das Unmögliche begehren?

Der Schimpf, den man mit diesem Stande verbinden möchte, fällt also ganz

auf die Nation, die ihn nicht abschaffen will.

Wie? Der König, der mich beruft, der mich in seinen Diensten behält, der mir ein Jahrgehalt giebt --- der Kammerherr, der über die Schaubühne gesetzt ist --- der Schriftsteller, der mir seine Arbeit bringt, das Publikum, das herbeyeilt mich anzuhören, mir Beyfall zu geben --- Alle sollten unschuldig seyn, nur Ich nicht? Ich gehorche der Gewalt die mich fesselt; ich erhöhe die Verse, die man mir anvertraut, durch neue Schönheiten; ich verschaffe Ihnen zwey entzückende Stunden! Und sie bestrafen mich dafür? Für diese Ungerechtigkeit giebt's keinen Namen.

Sind die Schauspiele gefährlich --- so dulde man keine, so dränge man sich nicht in Menge hinzu! Haben sie aber nichts tadelnswürdiges --- so gewähre man den Schauspielern die Vortheile, welche die Talente und die Auführung eines Jeden verdienen!



Oder, worinn soll denn das Entehrende dieses Berufs bestehen? Eine Erklärung Ludwigs XIII. beweist, daß ein Edelmann denselben treiben könne, ohne seines Adels verlustig zu werden. Unsere Arbeiten sind einer Censur unterworfen; wir erhalten sie aus den Händen einer obrigkeitlichen Person, folglich ist sie allein dafür verantwortlich. Man kann, ich gesteh' es, über die Verordnungen erschrecken, welche von unsern Königen, die Schaubühne betreffend, bewilligt, und vom Parlament sind bekräftigt worden; sie zernichten das väterliche Ansehn; sie schwächen die Kraft des ehlichen Bandes; sie geben die Mündigkeit in einem Alter, wo man am wenigsten geschickt ist, sie zu benutzen. Hebe man diese Verordnungen auf! Die darinn enthaltenen Rechte beleidigen zugleich die Natur, die Sitten und die Vernunft; und das Geschöpf, welches unvernünftig genug wäre, sich darauf zu berufen, würde sich der Achtung und

des Mitleids gleich unwürdig zeigen. Allein niemals hab' ich sagen gehört, und niemals hab' ich gesehen, daß irgend ein Schauspieler sich jener schändlichen Rechte wirklich bedient habe.

Man behauptet, die Sitten seyen in dem Leben der Schaubühne zügelloser als anderswo. . . . Es mag seyn, daß man sich hierin zu sehr vergessen hat; vielleicht aber auch, daß Bosheit und Straflosigkeit erlauben, über diesen Punkt zu viel zu sagen. Doch dem sey, wie ihm will; schaut rings um Euch herum; untersucht, was bey euern Nachbarn, was bey Euch selber vorgeht, und -- verfällt dann Geschöpfe, die von allen Pflichten frey sind, mit weniger Bitterkeit, so lang' ihr anders noch selber abscheuliche Unordnungen in euern Häusern duldet! Zerbrecht die Schranken, die dem Schauspieler nicht erlauben, sich den Altären zu nähern! Zwingt ihn nicht mehr zur Ehelosigkeit; laßt ihn sich verheyrathen,

ohne dafs er Gefahr laufe, das Geschöpf, das er wählt, enterbt zu sehn! Und wenn sie Euch alsdann noch Gelegenheit zum Aergernifs geben, so straft sie, verachtet sie! Ich habe nichts dawider.

So sagt man auch: Das Geld, das man bey der Thüre abnehme, sey für den, der es empfängt, entehrend: Es sind Leute, die man bezahlt, ich bezahle dieß Volk, ich will für mein Geld Vergnügen haben, sind Redensarten, die mich oft den unverschämten Dummkopf, der sich ihrer bediente, mit Mitleid erblicken lassen: Allein wer weißt nicht, dafs niemand in der Welt, wer es auch seyn mag, etwas unbezahlt thut? Giebt's irgend eine Würde oder Bedienung ohne Belohnung, ohne Ehrentitel --- oder dann ohne krumme Streiche? Ich kann mich weder nähren noch kleiden, noch beherbergen, ohne Geld dafür auszugeben. Wenn ich einen gerichtlichen Vertrag aufsetzen lasse, so bezahl' ich ihn;

wenn ich über einen Rechtshandel Rath einhole, so bezahl' ich den Advocat und den Sachwalter; wenn ich einen Arzt rufen lasse, so bezahl' ich ihn. Ich habe Kinder zur Taufe gehoben, ich bezahlte; ich habe Verwandte, Bediente verloren, und den Beystand der Geistlichen bezahlt --- und sie haben es angenommen; auch ihre Leichenbegängnisse hab' ich bezahlt. Wenn ich eine Messe will lesen lassen, so bezahl' ich zehn, fünfzehn oder zwanzig Sous, je nach der Kirche, an welche ich mich wende. Wer kann mir denn, nach so ehrwürdigen Beyspielen, ein Verbrechen daraus machen, daß ich meine Arbeiten mir ebenfalls bezahlen lasse?

Geld ist das Götzenbild alles dessen, was athmet; diese Wahrheit kann niemand läugnen. Mühe, Lüge, Niederträchtigkeit, öffentliche Preiſsgebung, Verbrechen --- nichts ist zu theuer, um es zu erwerben; und man belegt mich mit Tadel, daß ich eine freywillige Belohnung als Gegenwerth meiner

Ausgaben, und als schwache Besoldung eben so unschuldiger als mühsamer Geschäfte annehme? Was gewinnt man durch so viel Ungerechtigkeit anders, als das man selten mehr wahre Talente erblickt!

Ein freyes Geschöpf, im Alter der Ueberlegung, bebt mit Recht zurück vor den zerstörenden Beschwerden dieses Standes, vor der Unzulänglichkeit der Einkünfte, vor einer zwanzigjährigen Abhängigkeit, vor der willkürlichen Macht der Obern --- und am End vor der Schande des Nationalurtheils; und wenn man je, von Jugend und Unerfahrenheit getäuscht, sich zum Schauspieler hat schaffen lassen, so weiß ich durch mich selber, wie sehr der Mißmuth den Studien schadet, und zu welchem Grade von Kraftlosigkeit mich oft die Verzweiflung herabgewürdiget hat. Nur mit Abscheu hab' ich die zehn letzten Jahre meiner Sklaverey gezählt; und bis auf meinen letzten Athemzug werd' ich die Ungerechtigkeit, die
schwarze

schwarze Bosheit, und den Wahnsinn derjenigen noch segnen, welche mir endlich die Mittel verschafft haben, mich zu entfernen.

Die Zeiten der Unwissenheit und der Frömmelley sind verschwunden: Will man Talente haben, so muß man ihnen ein anständiges Auskommen gewähren.

So muß man z. B. die Herren Kammerherren auf die bloße Gewalt, die sie ehemals hatten, heruntersetzen; eine Stelle bey'm Theater, ein Antheil, ein Rollenfach müssen nicht mehr die Belohnung der Verführung und der Ausschweifung seyn; niemals sollen mehr, durch Gönnerschaft von Männern in Würden, unbärtige Jungens zugelassen werden. Das Publikum allein soll Richter über die Talente, und das Theater allein über die Brauchbarkeit der Personen seyn! Dann wird alles gut gehen; ohnedies wird alles zerstört. Allein es sey nun, daß man das Schicksal der Schauspieler verbessere, oder daß es bleibe, wie es ist --- mö-

II.

f

gen sie nur niemals vergessen, daß die Vollkommenheit ihres Talents der Uebung, die ich ihnen vorschreibe, bedürfe! Mögen sie Muths genug haben, sich selber zu sagen: Es sey ungereimt zu fodern, daß ein Schauspieler, der sich nothwendig und ununterbrochen mit Allem, was das Trauerspiel Feyerliches und Majestätisches heischt, beschäftigen muß, neben der Bühne nur mit einer Mine der Unterwürfigkeit und Mittelmäßigkeit sich erblicken lasse. Hochmuth steht niemandem gut, ächter Seelenstolz hingegen steht allen Ständen zu.

Mademoiselle Dumesnil ist durch Entfernung von diesen Grundsätzen gesunken. Das Publikum, das niemals die Ursache von dem Verfall ihres Talentes wufste, wird mir vielleicht verzeihen, wenn ich ihm von den Fragen über ihre Veränderung, die ich es wagte, ihr vorzulegen, und von dem, was ich selber von dieser Schauspielerinn dachte, Rechenschaft gebe.

Schilderung der Mademoiselle
Dumesnil 27.)

Mademoiselle Dumesnil war weder schön noch reizend; ihre Physiognomie, ihr Wuchs, ihr ganzes Wesen, obgleich ohne ein Naturgebrecben, zeigten dem Auge nur eine Bürgersfrau, ohne Anmuth, ohne Zierde, und oft auf der gleichen Linie mit der untersten Volksklasse. Inzwischen safs ihr Kopf gut; ihr Auge war ausdrucksvoll, Ehrfurcht einflößend, und sogar, wenn sie wollte, schrecklich.

Ihre Stimme ohne Biagsamkeit, war niemals rührend, aber stark, wohlklingend, und selbst für die gröfsten Ausbrüche der Hefigkeit hinlänglich; ihre Aussprache rein, und nichts hemmte die Schnelligkeit ihres Vortrags.

Ihre Gebehrden waren bisweilen für ein Frauenzimmer zu stark, und hatten weder Rundung noch Weichheit; allein wenigstens wurden sie nur sparsam angebracht.

Voll Wärme, voll Pathos, war niemand hinreissender, rührender in der Unordnung, in der Verzweiflung einer Mutter, als sie. Ihr Naturgefühl machte sie beynahe immer erhaben. Liebe, Staatsraison, blosses Interesse für Grösse, drückte sie nur mit mittelmässiger Kenntniss aus. Allein noch jung, eifersüchtig, ehrgeizig, durfte man alles von ihrer Nacheiferung und von ihren Studien erwarten. So war Mademoiselle Dumesnil, als ich auf dem Theater auftrat.

Das Studium, dem ich in den ersten Augenblicken mich widmete, indem es mich über alle meine Fehler aufklärte, liess mich, nach einigen Jahren von Ueberlegung, auch die Fehler anderer kennen. So nahm ich z. B. wahr, dass Mademoiselle Dumesnil mehr suchte den grossen Haufen zu täuschen, als den eigentlichen Kennern zu gefallen. Gekreische, sonderbare Uebergänge, komischer Vortrag, niedrige Gebärden, traten oft an die Stelle der schrecklichen und

rührenden Schönheiten, davon sie sonst so große Lehren gegeben hatte.

Die Dummköpfe schrieen: Bravo! Lauter Natur! Bravo! Allein ich, die das Talent selbst in meinen Nebenbuhlerinnen verehrte, konnte mich nicht enthalten über diese Veränderung zu seufzen, und ich wagte es, sie einmal um die Ursache derselben zu fragen.

„Sie hatten sich eine so schöne Laufbahn eröffnet“, sagt' ich zu ihr, „dafs ich nicht begreifen kann, wie Sie sich davon entfernen; Ihres Publikums sicher, wie Ihrer selber, was sollen die Thorheiten bedeuten, die Sie machen? Scheint Ihnen das Lachen, das Sie heut zu Tage erregen, etwa schmeichelhafter als die Bewunderung, die man Ihnen ehemals zollte. Geziemt es Ihnen Semiramis mit Sganarellens Weib 28) zu vermengen? Was sollen diese Kraftwendungen am Ende jeder Strophe? Wem opfern Sie Ihre Einsichten, Ihre Vernunft, und Ihre

Talente auf? So vortheilhaft mir auch Ihre Verirrung seyn möchte, so gesteh' ich Ihnen doch, sie betrübt mich, und mein Schritt soll es Ihnen beweisen."

„Ich habe dir aufmerksam zugehört“, erwiderte sie mir, „und ich danke dir; dein „Betragen scheint mir redlich; und mit „Freymüthigkeit will ich darauf antworten.“

Du suchst das Wahre, das du nie finden wirst, und das niemand fühlen würde, wenn du es fändest. Die Zahl der wahren Kenner eines vollgepfropften Saals (angenommen, es gebe je solche) ist einer, oder zwey; der Ueberrest urtheilt aufs Wort hin, ohne Prüfung, auf den guten Ruf hin, den man einem Schauspieler bereits beygelegt hat. Schnelligkeit der Zunge, Ausbrüche, Sonderbarkeit, setzen den Zuhörer in Erstaunen, reissen ihn hin, und mit Wuth klatscht er Beyfall; ein Einziger ruft: Bravo! und ohne Untersuchung wiederholt es der ganze Saal. Deine gelehrten Studien entrinnen aber der

Menge, sie bleibt unbeweglich; und dein Kenner, gewöhnlich alt und weise, verschließt sein Vergnügen in sich selber ohne es nur äussern zu dürfen. Wenn man die Schaubühne verläßt, verbreitet man sich in Paris, und trägt seinen Enthusiasmus herum. --- Woher kommen Sie? Welches Stück führte man auf? Wer spielte? --- Die Demoiellen Dumesnil und Clairon. Die erstre ist --- bis in die Wolken erhoben worden; letztere schien uns kalt. --- Hierauf nun gründet sich unser beyder Ruf; und, wenn du fortfährst, so steig' ich in den Himmel, und lasse dich im Schlamme zurück."

„Noch“, antwortete ich, „bin ich weit vom Zweck, den ich mir vorsetze; allein ich fange an ihn von Ferne zu erblicken. Der Gang ist lang und mühsam, allein ohne Hilfe der Untersuchung und der Vernunft wage ich keinen Schritt. Wer beständig Wahrheit sucht, muß früh' oder spät über euere blendenden Täuschungen siegen. So dumm

ist das Publikum nicht, als Sie es schildern; Sie vergessen wie sehr sein Gefühl über Werke, die man seiner Prüfung unterwirft, richtig und rein ist; es faßt die feinsten Gedanken, die zärtlichsten Empfindungen auf; das Parterre, das der wenigst gebildete, wenigst schwierige Theil unsers Publikums seyn soll, duldet keine Fehler gegen die Geschichte, Sitten, Versbau; sogar gegen den Anstand der Personen. Je mehr ich studiere, je mehr hofft' ich, meine Studien werden nicht vergebens seyn. Sie sehen, das Publikum hört mich immer an, und oft ermuntert es mich sogar; und wenn Sie fortfahren, keine andere Führerin zu haben, als die Thorheit, so darf ich mir schmeicheln, die Wage, auf der Sie so eben uns beyde gewogen, werde sich auf eine ganz andre Seite, als wie Sie gesagt haben, neigen."

Seit diesem Augenblick hab' ich meine Untersuchungen verdoppelt, und Mademoiselle Dumesnil hat keinen Zügel mehr

gekannt. Diese Schauspielerinn, die eine der besten hätte werden können, die man jemals erblickt hat! Die Feder entsinkt meinen Händen.

Leicht ist's, ohne große Untersuchungen, sich zu überzeugen, daß unter allen Provinzen, aus denen das Königreich Frankreich besteht, sich auffallende Ungleichheiten äussern. Obschon sie eines und dasselbe Nationalinteresse haben, und unter dem gleichen Monarchen stehn, so scheinen doch Vorurtheile und Karacktere aus jeder von ihnen ein ganz besonderes Volk zu bilden.

Man beobachte alle Fremden, die man in Paris sieht, und es wird leicht seyn, in jedem von ihnen eine Wendung des Geistes, einen Karackter, eine Nationalhaltung wahrzunehmen, die ihn von den übrigen unterscheidet. Hieraus läßt sich leicht schliessen,

von welcher Verschiedenheit auch alle jene Freystaaten seyn mußten, die den gesammten Staats - Körper von Griechenland ausmachten, und alle unabhängig, und einer auf den andern eifersüchtig waren. Indessen giebt es nur zwey, deren Verschiedenheiten im Trauerspiel auffallend seyn können; nämlich Athen und Carthago.

Da ich keine Bücher ausschreiben will, werd' ich mich begnügen, die Contraste, welche diese beyden Völker am stärksten auszeichnen, und die mir für Weiberrollen wichtig scheinen, anzuzeigen.

Athen war der Mittelpunkt der schönen Künste, des Geschmackes, der Pracht, des Witzes, der Beredsamkeit, Weltweisheit, und feinen Lebensart.

Junge Mädchen aus vornehmen Familien kamen niemals ins Publikum, ausser an Festen, oder bey religiösen Ceremonien. Ein Schleyer verbarg ihr Gesicht; ihre nächsten Verwandten waren die einzigen Männer, die

sie sehen, und mit denen sie sprechen konnten. Diese Erziehung mußte nothwendig reine und schüchterne Karacktere erzeugen; die Angewöhnung an Bedachtsamkeit und Wohlstand mußte sich im Blicke, in der Haltung, in sanften Tönen, in einfachen und naiven Ausdrücken, im abgemessnen Gange, in weichen, und nicht öftern Geberden schildern.

In Sparta waren die Glücksgüter unnütz; die Ausgaben wurden gemeinsam bestritten; die Kinder gehörten dem Staate; die Mahlzeiten waren öffentlich, ohne Unterschied des Alters und des Ranges, die Pracht ein Verbrechen, und die Sitten von der grössten Strenge 29).

Man erzog die jungen Mädchen zu den heftigsten Leibesübungen; sie betraten eine gleiche Laufbahn mit den Männern, und kämpften wie Athleten; ihr Gewand liefs ihre Arme, ihre Füße und ihre Schenkel, nackend erblicken.

Man fühlt wohl, daß eine solche Erziehung die Weiber stark und herzhaft machen, ihnen eine männliche Stimme, einen kühnen Blick, stolzen Gang und entschlossene Gebärden ertheilen mußte. Die Schaamhaftigkeit, dieses so anziehende und kostbare Erbtheil unsers Geschlechts war zwar in jenen beyden Freystaaten gleich empfehlend; allein die Art, dieselbe zu äussern, konnte deswegen nicht die gleiche seyn. Ich kann mich irren; allein in diesen zwey Quellen hab' ich geschöpft, um den Rollen Monimiens und Hermionens jene großen Karackterzüge zu geben, welche diese Rollen in den entgegengesetztesten Fächern erfordern.

Rolle der Monimia 30).

Monimiens Rolle soll, vom ersten Verse bis zum letzten, das Ganze der Athenienserinn vorstellen, die ich geschildert habe.

Die Schauspielerinn, welche nach den Versen, die sie im vierten Aufzuge spricht, glauben möchte, sie dürfte sich in ihren Tönen, in ihrer Physiognomie, in ihrem Gange, in ihren Gebärden, die geringste Heftigkeit erlauben, würde den ungeheuersten Fehler begehen.

Dem von ihrem Vater zum Gatten gewählten Mann ins Angesicht zu widerstehen; ihm sagen zu dürfen:

Ma main, ni mon amour, ne seront point le prix
D'un si cruel détour *). . . .

Dem Tode trozen, den sie zu empfangen erwartet --- dieß ist genug, dafs sie sich selber über die Gränzen hinaus glaube, welche die Bescheidenheit vorschreibt.

Das erste Studium, das ich bey einer Rolle machte, war, zu trachten, ihr den Karackter zu geben den sie fodert; hernach in dieser Rolle die Strophe, wo jener einmal

*) Weder meine Hand noch meine Liebe sollen die Belohnung eines so grausamen Vorwands seyn.

anerkannte Karakter sich mit der meisten Stärke äusserte, aufzusuchen: Mein größtes Vergnügen war, mir selber die größten Schwierigkeiten vorzulegen. Ich fand sie in den Versen :

Non, Seigneur, vainement vous voulés m'étonner.
 Je Vous connais, je sais tout ce que je m'apprete;
 Et je vois quel malheur j'assemble sur ma tête.
 Mais le dessein est pris . . . rien ne peut m'ébranler,
 Jugés en, puis qu'ainsi je vous ose parler,
 Et m'emporte au-delà de cette modestie,
 Dont jusqu'à ce moment je n'étais point sortie, u. s. f. *)

Die Sanftheit meiner Töne, und das bescheidenste Ganze, machten den auffallendsten

*) Nein, Herr! Vergebens wollen sie mich in Erstaunen setzen. Ich kenne Sie, ich weiß alles, was ich mir zubereite; und ich sehe, welches ein Unglück ich mir auf den Hals ziehe. Allein der Entschluß ist gefaßt . . . Nichts kann mich wankend machen. Urtheilen Sie davon, daß ich's wage, so mit Ihnen zu sprechen, und mich über die Gränzen jener Bescheidenheit hinauszuwringen, aus denen ich bis auf diesen Augenblick nie getreten war, u. s. w.

Kontrast mit dem Gewicht, das ich auf die Worte legte die ich unterstrichen habe, und mit der Standhaftigkeit die sich auf meinem Gesichte mahlte *).

An den Entschlüssen eines aufbrausenden Weibes läßt sich freylich noch zweifeln; allein ich glaube, von derjenigen sey nichts zu hoffen, welche widerstehen kann, ohne auch nur den Schein von Heftigkeit zu haben.

Diese Rolle ist eine der edelsten und rührendsten, die man auf dem Theater sieht; allein lebhaft hab' ich es erfahren, daß sie auch eine der schwierigsten ist.

Ohne Geschrey, ohne Heftigkeit, ohne den Kunstgriff die Schaubühne mit weiten Schritten auszumessen, ohne entschlossene Gebärden, ohne eine abwechselnde und Ehr-

*) Diese scharfsinnige Bemerkung, und eben so die nächst folgende zu machen, muß man ein Weib, und eine Schauspielerinn seyn. Kein Gelehrter würde darauf gefallen seyn. A. d. Uebers.

furcht einflößende Miene, scheint es unmöglich, diese Rolle von der Einförmigkeit, die sie bey'm ersten Anblicke darbietet, zu retten. Alle diese Mittel würden der Schauspielerinn aushelfen; allein eben so sehr wären sie Widersinn für die Rolle.

Erst nach fünfzehnjährigen Studien über die Mittel, meine Stimme, meine Gebärden, meine Physiognomie in Schranken zu halten, hab' ich mir erlaubt, diese Rolle zu lernen; und ich gestehe, dafs, um es dahin zu bringen, ihren Schmerz und ihre edle Einfachheit von Scene zu Scene auszudrücken, ich aller Arbeit, deren ich nur fähig war, und aller Begierde, sie gut zu spielen, hatte aufbieten müssen. Gleichwohl schmeichle ich mir nicht, dafs es mir gelungen sey, es so gut zu machen, als es geschehen kann. Auch hab' ich sie zu wenig gespielt, um Mittel zu finden, meine Fehler zu verbessern. Möge es einer andern Schauspielerinn besser gelingen als mir! Allein ich lade alle, die es über-

übernehmen, ein, reiflich alles zu erwägen, was sie in einer solchen Rolle abzuändern sich erlauben werden; und versichert zu seyn, daß Monimia ganz ausser den gewöhnlichen Gränzen liegt.

Hermione 31).

Die Rolle Hermionens ist ebenfalls unter der Zahl derer, die man von der allgemeinen Regel ausnehmen muß. Alle Schwierigkeiten, die sie darbietet, würden gehoben seyn, wenn diese Person dreissig Jahr alt wäre; leicht wär' es alsdann, ihrer Politik, ihrer Kokuetterie, ihrer Liebe und ihrer Rache, allen Umfang, alle Wendungen zu geben, deren ihre verschiedene Weise, sich zu betragen, empfänglich ist: Allein Hermione muß nur ungefähr zwanzig Jahr alt seyn. In diesem Alter kann man wohl wahrnehmen lassen, was man dereinst seyn soll; allein ich zweifle, daß man darinn schon Alles sey, was man seyn und werden kann.

II.

g

Verwickelte und zusammenhängende Ideen, tiefe Ueberlegungen, Kenntnisse, welche die Erfahrung allein geben kann, gatten sich schwerlich mit den Grazien, mit der Schüchternheit, mit den Vorurtheilen der Erziehung, mit der Unerfahrenheit, mit der Mine und Stimme eines Mädchens von zwanzig Jahren.

Diese Rolle setzt beständig in Gefahr, entweder den Endzweck nicht zu erreichen, oder ihn zu überschreiten. Ihr Karackter ist leidenschaftlich, und nicht zärtlich; er ist wüthend, nicht böse; er ist edel, stolz; gleichwohl erlaubt er sich Verführung und Verstellung gegen Oresten, und Grausamkeit gegen Pyrrhus. Allenthalben gehn Hermione's Stolz und Leidenschaft in gleichem Schritte, ausser in den sechs Versen, die so anfangen:

Mais, Seigneur, s'il le faut, si le Ciel en colère *),
Reserve à d'autres yeux la gloire de vous plaire &c.

*) Allein, Herr! wenn es seyn muß, wenn der erzürnte Himmel andern Augen den Ruhm vorbehält, Ihnen zu gefallen, u. s. f.

Eben so am Ende des Selbstgesprächs im fünften Aufzug, und zu Anfang der letzten Strophe dieser Rolle, wo die Liebe allein spricht, und ihre Thränen fließen läßt.

Alle Aushilfe, die ich in meinem Physischen und in meinen Ueberlegungen gesucht habe, um die Schönheit dieser Rolle zu erreichen, und den Karackter derselben zu behaupten, ohne die frische Blüthe von Hermione's Alter zu verletzen, war eine meiner mühsamsten Arbeiten. Angenehm würd' es mir seyn, die Studien andrer abzukürzen, indem ich von den meinigen eine genaue, deutliche, und leichtfaßliche Rechenschaft gebe; allein, schon hab' ich's gesagt, es giebt Dinge, die sich nicht schreiben lassen; ohne Hilfe meiner Stimmbiegungen und meiner Physiognomie, liegt es ausser meiner Macht, von den Schattierungen, die den Karakter und das Alter dieser Rolle einander näherten, einen Begriff zu geben. Der Theaterkenntniß, dem Studium und dem Verstand, stehet es

zu, die schwachen Anleitungen, die ich gebe, sich zu Nutze zu machen.

In Allem, was die Liebe Hermione's schildert, muß man jene rührenden Töne, jene einfache und sanfte Physiognomie, welche zärtliche Seelen auszeichnen, sorgfältig vermeiden; und hinwieder, so viel möglich, in ihrer Heftigkeit sich von den sichern und festen Anstrengungen der erfahrenen Frau, wie z. B. Roxanens im Bajazet, entfernen. In letzterer Rolle darf man sich, Unanständigkeit ausgenommen, Alles erlauben; in ihr selber muß da die Schauspielerinn Alles hervorsuchen, was den großen Karakter eines zwanzigjährigen Weibes erheben, und eben so Alles, was ein Alter von zwanzig Jahren in einem großen Karakter mildern kann.

Die Strophe des vierten Aufzugs, welche das Publikum, die Gelehrten und die Schauspieler die ironische Strophe nennen, kann nach meiner Meynung diesen Namen

nicht tragen. Ironie erfordert eine Leichtigkeit des Witzes, eine Ruhe der Seele, die gewiß Hermione nicht hat. Ihr gleich ihrer Liebe verwundeter Stolz kann ihr nur Anfälle von Wuth geben, welche die Hoheit ihres Karackters, so sehr sie kann, unterstützt.

Ein Gesicht auf dem sich zugleich Zorn und Adel äussern, durch Unwillen und Wuth im ersten Augenblick erstickte Töne, Bewegungen des Zorns die sich ihrer bemächtigen und die sie nicht mehr zurückhalten kann, können in ihrer Stimme und auf ihrer Physiognomie nur das Bild des bittersten Spottes hervorbringen; der Abscheu, den sie selber empfindet, wenn sie Pyrrhus an die Grausamkeiten erinnert, deren er sich schuldig gemacht hat, kann nicht bis zur Ironie hinabsinken; Hermione kann ihren Vorwürfen alle Bitterkeit, alle Verachtung geben, die sie noch beleidigender machen können; allein sie will und soll nicht scherzen.

Schulen.

Seit meiner Entfernung von der Schaubühne hör' ich immer von der Nothwendigkeit sprechen, dramatische Schulen zu errichten. Das Publikum hält sie für möglich und nützlich, und die Herren Kammerherren lassen es an Ermunterungen und ungläublichen Kosten, solche zu stiften, nicht fehlen. Nichts aber beweiset besser, daß weder Richter noch Obere der Schaubühne, von dem, was den großen Schauspieler ausmacht, den geringsten Begriff haben.

Man lernt so vollkommen, als möglich ist, tanzen und singen, weil diese beyden Talente ihre Regeln und angenommene Weise haben, welche auch das dümmste Geschöpf verstehen und anwenden kann; dagegen kenn' ich weder Regeln noch Bestimmungen, die uns alle Arten von Geist, alle Arten von Empfindsamkeit geben können, deren es doch

unumgänglich bedarf, um einen großen Schauspieler zu bilden. Ich kenne keine Regel, um denken und fühlen zu lernen. Die Natur allein kann diese Mittel an die Hand geben, welche das Studium, gute Rätze, und die Zeit entwickeln. Die einzigen möglichen und vernünftigen Schulen sind etwa die Provinzial-Truppen. Die Nothdurft, seine Besoldung zu gewinnen, die Eitelkeit, seine Mitgesellschafter zu übertreffen, die Furcht vor dem Publikum, das Gedächtnifs, welches man nur durch ununterbrochene Arbeiten schärft, und der Anstand, den man sich erwirbt, wenn man alle Tage das Theater betritt, die Leichtigkeit endlich, sein Ohr für alle Töne zu bilden, seine Begriffe zu entwickeln, wenn man ganze Stücke hört, und die Wirkung sieht, welche sie auf das Publikum machen --- dieses Alles muß in sechs Monaten mehr Bildung geben, als zwey Jahre Unterricht auf einem Zimmer, von welchem Lehrer es

auch immer seyn möchte. Ich glaube ziemlich bescheiden zu seyn, wenn ich mit den heutigen Schauspielern mich in gleiche Linie setze. Vielleicht werden sie mir es nicht verzeihen --- allein ich habe die Kühnheit, sie weder für geschickter, noch besser, noch dienstfertiger als mich zu halten. Ich habe keine Mühe gespart um die Demoiselles Hufs 32), Dubois 33) und Raucourt 34) zu bilden --- ich berufe mich auf alle die, welche sie gesehen haben --- sind diese meine reizenden Schülerinnen deswegen große Schauspielerinnen geworden? Ach! ungeachtet aller meiner Mühe, ungeachtet aller Gaben die sie von der Natur empfangen hatten, hab' ich nie etwas anders als meine Affen aus ihnen machen können; Ihre erste Erscheinung gab die größten Hoffnungen, weil ich hinter dem Vorhang stand, und weil das Publikum sich immer von Jugend und Schönheit einnehmen läßt; allein man hat gesehen, wie, so bald ich mit mei-

nem Unterricht aufhörte, auch ihre Talente verschwanden.

Von der Natur allein darf man in allen Fächern große Schauspieler fodern. Durchlaufe man die Jahrbücher der Welt, der Wissenschaften, der Künste, der Talente; und aus der kleinen Anzahl derer, von denen man sagt, daß sie sich darinn vorzüglich ausgezeichnet haben, erkenne man einmal, daß es unmöglich sey, dem Genie zu gebieten, oder gar es zu erlernen.

Findet man bey einem Anfänger Geist und Witz, einen richtigen Verstand, Empfindsamkeit, Stärke, eine schöne Stimme, Gedächtniß, eine dem was er vorstellen will angemessene Figur --- so kommt ihm zu Hilfe; gebt ihm Mittel alle Lehrer zu halten, deren er bedarf, um seine Begriffe zu entwickeln; laßt ihn nicht in einer Armuth schmachten, die seine Seele erniedrigen, und seine Fortschritte hemmen muß; macht ihm das Laster nicht zur Nothwendigkeit, um durch dasselbe

zu dem Stande zu gelangen, den er sucht; nöthigt ihn die Erinnerungen anzuhören, die das Publikum und gewisse Schauspieler, über die mehrere oder wenigere Wärme, Adel, Anmuth, u. s. w. wirklich ertheilen können, u. s. f. Helfet ihm kurz, der Zeit vorzueilen! Nach meinem Befinden sind dieß ungefehr die einzig möglichen Mittel. Glauben, daß Prévillé einen Orqsmán oder eine Semiramis bilden, daß Mole³⁵) in allen Fächern Schauspieler schaffen könne, ist ein Irrthum, worüber gewifs sie selber im Geheim lachen müssen. Sich ein Ansehn von Wichtigkeit geben, sich ein Serail wählen, Geld zusammenraffen, und ihre Mitgesellschafter alle zittern machen, ist Alles, was diese Herren thun wollen und können. Die Herren Kammerherren mögen, wie ich glaube, sich mit Sorgen, die ihrer würdiger sind, beschäftigen, und von den Wohlthaten, die der König den Schaubühnen angedeihen läßt, einen würdigern Gebrauch machen.

Allein, ohne Zweifel, wird man mir einwerfen, daß die Provinzen keine vorzüglichen Talente mehr aufweisen. Ich läugne nicht, daß die komische Oper und der Tanz Alles verschlingen, und daß heut zu Tage darinn das wesentlichste Geschäft aller Schauspielertruppen bestehe. Die zu diesen zwey Fächern hinlänglichen Talente sind beynahe nach jedermanns Fassungskraft, finden sich bey jeder Erziehung, und beynahe in jedem Alter kann man damit sein Brod verdienen. Die Kleider werden von der Verwaltung angeschafft, und die Besoldungen sind immer beträchtlich genug.

Die Studien für die französische Schaubühne erfordern eine sorgfältige Erziehung, viel Gaben der Natur; ein, Allem, was man wissen, empfinden und vergleichen soll, angemessenes Alter; die Kleider sind von außerordentlichem Werth, und alle auf des Schauspielers Unkosten; die Besoldungen sind im Anfang mittelmäßig, und man gelangt zum

ganzen Antheil nur nach einer gewissen Zahl von Jahren, oder durch Gönnerschaft, welche bisweilen von einer Art ist, die nicht jedermann ansteht.

Alle, welche die Laufbahn des Theaters betreten haben, stammen gewöhnlich aus dürftigen Familien ab; was am meisten, und am ehesten einträgt, und was ihnen daher das Leichteste scheint, muß ihnen auch das Angemessenste seyn.

Nur nach zwanzigjährigen Arbeiten ist mir das königliche Gnadengehalt, das sich auf hundert Pistolen belief, gewährt worden, und ich habe den Demoiselles Allard und Guimard *), vom ersten Augenblick ihres Eintritts in die Oper an, königliche Gnadengehalte von zwölfhundert Livres ertheilen gesehen. Nach zwey und zwanzig Dienstjahren, hab' ich tausend Livres Retraitege-

*) Allard und Guimard, zwey Tänzerinnen in der großen Oper.

haltes zu meiner einzigen Belohnung erhalten, und Mademoiselle Heinel hat sich nach Verfluß von vierzehn Dienstjahren mit achttausend Livres Gehalt zurückgezogen. Diese Frauenzimmer, ich läugne es nicht, hatten große Talente; allein ich darf glauben, mehrere meiner Gesellschafter, und ich selber, hätten wenigstens auf einige Gleichheit Ansprüche machen dürfen, und dieses Beyspiel werde mehr Tänzer als Schauspieler pflanzen.

Auch die Theater der Boulevards haben den Verfall der Talente noch merklich beschleunigt; die Menge junger Mädchen, die auf diesen Schaubühnen erscheinen, und die man im zartesten Alter auftreten läßt, richten ihr Temperament durch Anstrengungen zu Grunde, die ihre Kräfte übersteigen, und (wenn ich glauben darf, was man sagt) durch eine Liederlichkeit, die sie erschöpfen, und durch welche sie im zwanzigsten Jahre schon altern müssen. Die schlüpfrigen und

pöbelhaften Stücke, die man auf diesen Bühnen aufführt, entfernen nothwendig von der edeln und anständigen Bildung, die das französische Theater erfordert. Allenthalben führt man Possenspiele auf; allein das Publikum will, dafs sie mit verschiedner Stimme, und mit verschiednen Gebehrden, gespielt werden; davon kann Folgendes zum unumstößlichen Beweis dienen. Zwar kenn' ich einen Schauspieler dieser *Theatres - forains*, Namens Volange, nicht selber; allein ganz Paris ist über die Vollkommenheit seines Talents in den *Variétés amusantes* einmüthig einverstanden; man hat ihn auf dem italiänischen Theater auftreten lassen, wo Schauspiele und Schauspieler nicht mit denen vom französischen Theater zu vergleichen sind; und dennoch hat auch dort dieser so berühmte Volange die Vergleichung mit dem geringsten Schauspieler nicht ausgehalten. Nicht nur sind also jene Bühnen keine Aushilfe, sondern sie zerstören vollends den

III

Geschmack, verderben die Sitten, und verdrehen noch manchen guten Kopf, den das Studium unsrer Meisterstücke zum guten Schauspieler hätte bilden können. Die Anzahl derjenigen, die sich entschliessen, vor dem Publikum zu erscheinen, ist, wie in allen andern Ständen und Lebensarten, beschränkt; und die Leichtigkeit, auf allen unsern Bühnen irgend einen Platz zu finden, entzieht demjenigen Theater alle Unterstützung, welchem aufzuhelfen schon der Nationalstolz allein sich zur Pflicht machen sollte.

Es geziemt mir nicht, weder den Geschmack des Publikums für jene Bühnen alle zu tadeln, nach den Magistratspersonen Vorwürfe zu machen, die solche errichtet haben, und die sie noch täglich vermehren, noch den Großen, die sie, mit Hintansetzung ihres eignen Ansehens, und der Rechte anderer Schauspieler geduldet haben; allein erlaubt ist mir doch zu versichern, dafs, so

lang sie dauern werden, keine Anstrengung und keine Schule das prächtige Ganze von Talenten hervorbringen wird, das man ehemals auf dem Theater unsrer Nation bewundert hat. Das eigentliche französische Theater hat nämlich gegenwärtig nur noch vier Schauspieler, die des Erwähnens würdig sind *), und das italiänische vollends nur zwey **). Denn, was man auch von der großen Oper sagen mag, so hat sie unstreitig nur noch Tänzer. Woher kömmt's aber, daß dieser abscheuliche Verfall nicht auf Mittel denken läßt, dieses Alles wieder gut zu machen. Und wie kann man immerhin Moliere, Corneille, Racine und Voltaire für die Familie des Jerome Pointu

*) Péville, Molé, Brisard 36), und Madame Bellecour 37). (Die neue Ausgabe der Schriften der Mademoiselle Clairon nennet: Carive anstatt der Madame Bellecour).

***) Clerval 38) und Madame Dugazon. (Die neue Ausgabe bemerkt noch: Caillot, der sich so eben zurückgezogen).

(u*) verlassen? Das sicherste Mittel, alles Verdienst zu zernichten, ist, gewiß dieses, wenn man die Mittelmäßigkeit in Schutz nimmt.

Orosman**).

Immer hab' ich mich selbst verwundert, wie le Kain, so unübertrefflich in Orosmans Rolle, mir doch in der ersten Strophe des ersten Aufzugs noch etwas zu wünschen übrig liefs. Er trug sie gut vor; gleichwohl sah' und hört' ich nichts von jener Liebenswürdigkeit, und der von Zayren so lebhaft geschilderten Leidenschaft. Orosman, von Sklaven seines Serails von verschiedenem Range umgeben, und der seine Geliebte nur wieder sieht, um ihr eine vorbereitete Rede herzusagen, zeigte mir statt des zärtlichen Liebhabers, den ich er-

*) Jérôme Pointu, Jérôme Porteur de Chaises, u. s. w. Auf den Boulevards ausserordentlich beklatschte Possenspiele.

***) Eine Rolle in Voltaires Trauerspiel: Zayre.

wartete, bloß einen gebietenden Herrn, Mit der ängstlichsten Aufmerksamkeit hab' ich diese Strophe gelesen, und wieder gelesen. In den empfindsamen und verliebten Stellen, die man darinn findet, und in allem was Blick und Tonänderung immer Rührendes haben können, sucht' ich die Art von Prunkrede der ersten zwey und dreysig Verse vergessen zu können; aber stets fand ich einen widersprechenden Sinn mit dem Uebrigen, und ward immer ungeduldiger, daß ich da von Geschäften mußte reden hören, wo ich wollte, daß man mir nur von Liebe gesprochen hätte. Endlich durch langes Nachspüren hab' ich eine stumme Scene gefunden, die höchst interessant seyn könnte.

Orosman tritt auf, umringt von dem ganzen Gefolge, das seine GröÙe und der theatralische Pomp nur erfodern kann; in ihm wünsch' ich Alles wahrzunehmen, was seine Jugend und seine Empfindsamkeit je Zärtliches seiner Würde vergönnen

können. Seine Augen sollen Zayren suchen. An der edeln Gluth auf seinem Gesichte, an seinem öftern Athemholen, soll man erkennen, daß er den Gegenstand sehe, über den er so sehr entzückt ist. Eine sanfte Bewegung soll sein Gefolge entfernen. Er nähere sich seiner Geliebten; und mit Blicken der Liebe, und der Regung einer tiefen Empfindung, die man zurück hält, fange er an, sie von den Mitteln zu belehren, die ihn vollkommen glücklich machen können. Diese kleine Scene, mit Adel und angemessener Schnelligkeit gespielt, würde gewiß nichts weder an den Gedanken des Verfassers, noch an der Würde der Personen ändern, und doch zugleich zu Befriedigung aller zärtlichen und ungeduldigen Seelen dienen.

Die Trauerspiele Manlius 39) und das gerettete Venedig 40).

Es giebt auf der Schaubühne keine Rolle, die eines tiefen Studiums enthebt. Je mehr

man in diesem oder jenem Karackter, in dieser oder jener Handlung Aehnlichkeit findet, je mehr Mühe muß man sich geben, verschiedene Schattierungen in demselben aufzuspühren. Wir haben z. B. den gleichen Gegenstand im Manlius und im geretteten Venedig; bis an Namen und Verse ist's die gleiche Handlung, sind's die gleichen Personen, das gleiche Interesse. Allein im Manlius geht die Scene in Rom 371. Jahre nach s. E. vor, die andere in Venedig i. J. 1608. n. C. Nun spüre man in der Geschichte dem Geist der Orte und der Zeiten nach, überlege die mehr oder mindere Würde der handelnden Personen, unterwerfe alle seine Begriffe der öffentlichen Meynung der Menschen jener Zeit --- dann wird man fühlen, daß es unmöglich sey, den gleichen Ton, die gleiche Haltung, den gleichen Geist, in der einen wie in der andern Rolle zu beobachten.

Studium der Pauline im Polieuct.

Pauline ist eine Person, von welcher die Natur kein Muster aufweist; wenigstens hab' ich es vergebens in der Welt und in der Geschichte gesucht.

Leidenschaften und Neigungen, die auf einander folgen, findet man allenthalben, und trifft sie täglich an; allein zwey wirkliche Liebschaften neben einander geführt --- jedem der beyden Männer, die sie einflößen gestanden, und durch Ehrfurcht, Hochachtung und Zutrauen des einen und des andern gerechtfertigt --- ist eine in der Natur unerhörte und sehr schwierige Erscheinung, wenn man sie zumal in den Augen des großen Haufens anständig und wahrscheinlich behandeln will.

Als ich den Karackter dieser Rolle tief durchstudiert hatte, war ich überzeugt, daß der Zuschauer schon mit Hilfe seines ersten Ueberblicks sie verfolge, und desto leichter die Entwicklung, welche jedes Wort her-

beyführt, sich gefallen lasse; und im Ganzen versprach ich mir, in meiner Person, so viel möglich, den Adel, die Sanftmuth, die Freymüthigkeit und Standhaftigkeit meiner Heldinn zu vereinen.

Ich that zu dem End' Alles, was ich konnte, meinen Tonänderungen und Bewegungen jene rührende Einfalt zu geben, die eine reine und empfindliche Seele auszeichnet.

Meiner Physiognomie und meiner Töne einmal mächtig, war mir dieses Studium nicht mehr das schwierigste. Allein, wie sollt' ich es anfangen, um die Einförmigkeit in der Art zu vermeiden, diese zwey Liebchaften auszudrücken? Wie sie schattieren, ohne die Treuherzigkeit der Heldinn zu verletzen? Wie selbst dem kleinsten Gedanken von Falschheit auf der einen Seite, und von Unanständigkeit auf der andern, vorbeugen? Den völlig richtigen Punkt zu treffen schien mir unmöglich.

Die erste Leidenschaft, allein aus Bedürfnis des Herzens entsprungen, durch den Reiz eines freyen Willens verstärkt, von Hochachtung, Furcht und Reue genährt, mußte natürlich einen Anstrich von Zärtlichkeit und Empfindsamkeit haben, der von der andern sehr verschieden war. Der Befehl eines Vaters, der unbeschränkste Entschluß, keinen Schritt von der Bahn der Tugend abzuweichen, die Täuschung der Sinne selber, können mit einer tiefen Empfindung nicht gleichen Schritt halten. Man setzt sich dieser letztern entgegen, man zwingt sie ihre Rechte der Pflicht aufzuopfern; allein so lang diese Empfindung dauert, ist und bleibt sie gewiß die zärtlichste und die stärkste von allen. Ich stellte mir vor, die Verschiedenheit, die ich in meine Thränen bringen würde, könnte mir vielleicht die Schattierung geben, welche ich suchte. Die Thränen, welche ich für Severen vergoß, hatten ihre Quelle

im Innersten meiner Seele, und rannen im Ueberflus über mein Gesicht. Die, welche ich Polieucten weihte, flossen aus meinen Augen, bald von Menschenliebe, bald von Ungeduld erpresst.

Hinlänglich fühlt man den Unterschied, den diese zwey Quellen von Thränen unausweichlich in die Töne der Stimme, in die Ohnmacht oder Leichtigkeit der Bewegungen bringen müssen; allein um den Endzweck zu erreichen, und ihn nicht zu überschreiten, muß man sich beständig folgender vier Verse erinnern 41):

Je donnai par devoir à son affection,
 Tout ce que l'autre avait par inclination *).
 Et quoique le dehors soit sans émotion,
 Le dedans n'est que trouble, et que sédition **).

*) Aus Pflicht gab ich seiner Zuneigung alles, was der Andere durch meine Liebe besafs.

***) Und obgleich das Aeussere ohne Bewegung scheint, so herrscht im Innern doch nur Unruhe und Empörung.

Uebersicht der Rolle Roxanens
im Bajazet 42).

Roxane ist eine von jenen unglücklichen Schönheiten, welche die Armuth und Erniedrigung ihrer Verwandten dazu verurtheilt, sich selbst die Sklaverey zu wünschen, und sie für den einzigen Weg zu allem zeitlichen Glücke zu halten.

Diese Sklavinnen, für die Freuden eines Herrn bestimmt, den ihr Herz nicht wählt, und den es oft verwirft; unbekannt mit den Kämpfen, welche Schaam und Wohlstand, ehe sie sich dahingeben, bestehen müssen, oder dann diesen Kampf überwindend; im Serail durch scheufsliche, grausame, verstümmelte Geschöpfe beobachtet, im Zaum gehalten, und immer zitternd unter willkürlicher Gewalt; so weit gedehmütigt, um allzu lange im Troß der Sklavinnen zu bleiben, oder den Eckel befürchten zu müssen, der sie wieder darein zurückstürzen

kann --- wie können sie je einer sanften, freyen und ausschliessenden Empfindung empfänglich seyn; je von wahrer Liebe sich einen Begriff machen? Ich glaube es nicht.

Eitelkeit, ihre Nebenbuhlerinnen zu besiegen --- Ehrgeiz, zum höchsten Range zu gelangen --- Nothwendigkeit, Ränke zu schmieden um darinn sich zu behaupten --- Schätze zu häufen, um sich Unterstützung zu versichern, müssen die einzigen Empfindungen, die einzigen Leidenschaften seyn, von denen sie einen Begriff haben, und sich Genuss versprechen können. Das, unter einem ewigen Despotismus zu leben, verurtheilte Weib, muß sich gezwungner Weise Furcht, Verstellung und Lügen angewöhnen; und Alles, was die Seele erniedrigt, führt leichter zur Grausamkeit als zur Zärtlichkeit. Wenigstens ist Roxanens Charakter nach diesem Muster gezeichnet. Beständig erscheint sie undankbar, stolz, grausam, ehrgeizig.

Eben so unfähig einiger Gewissensbisse, als irgend einer menschenfreundlichen Empfindung, kann, wenn Liebe vor Lastern hergegangen ist, die erstre noch einige Zeit sich neben den letztern behaupten; allein ich glaube nicht, daß jene, in einem schon vollends zum Laster herabgesunkenen Herzen noch entstehen könne. Die Intriguen des Veziars, und die Hofnung zu dem Range zu gelangen, den ihr Amurat verweigert, sind die einzigen Beweggründe, die sie entscheiden, Bajazet zu sehen.

Der Anblick eines jüngern, schönern, einnehmendern Mannes, als ihr Wohlthäter und ihr Herr ist, erregt schon in ihren Sinnen eine Gährung, die sie für Liebe hält; allein Alles was sie thut, Alles was sie sagt, beweist nur eine wollüstige und augenblickliche Täuschung.

Ihre verletzte Eitelkeit, ihr betrogener Ehrgeiz, sind die einzigen Quellen ihrer Thränen; die Sorge für ihre Gröfse beschäftigt alle Fähigkeiten ihrer Seele.

Beständig liegen Drohungen in ihrem Munde; mit Ueberlegung bereitet sie Bajazets Tod; als eine einfache und ganz gerechte Sache schlägt sie ihm vor, der Urheber und Zeuge von Atalidens Morde zu seyn; ohne innere Kämpfe, ohne Gewissensbisse, überliefert sie ihren Liebhaber den Stummen, die ihn erwarten; mit dem empörendesten Stolze läßt sie die Nichte ihres Kaysers zu ihren Füßen liegen, und wagt es, ihr zu sagen:

Loin de vous séparer, je pretens aujourd'hui
Par des noeuds éternels vous unir avec lui,
Vous jouirés bientôt de son aimable vue, &c. *)

Wäge man alle diese Worte wohl ab, vergesse nicht dafs Bajazet nicht mehr lebt, und urtheile hernach selber, ob die Seele, abscheulich genug solche Reden mit

*) Weit entfernt Euch zu trennen, will ich Dich heute noch durch ewige Bande mit ihm vereinen, Bald sollst Du seines liebenswürdigen Anblicks geniessen, u. s. f.

Ruhe auszusprechen, der Liebe noch empfänglich sey? Gerne will ich glauben, daß Bajazet ihr mehr als Amurat gefallen habe; allein eine Neigung ist noch keine Empfindung; der kitzelnde Reiz der Sinne, und das zärtliche Bedürfnis der Seele, sind noch sehr verschiedene Dinge.

Hütet Euch also hier vor aller Art rührenden Ausdrucks! Eine dem strengsten Anstand untergeordnete Miene der Begierde ist das einzige Zeichen der Empfindlichkeit, das man in euern Blicken, in den Befehlen die Ihr gebt, in den Drohungen die Ihr äussert, wahrnehmen soll; eure harten despotischen Töne müssen mich versichern, daß Ihr nur von niedrigen und zitternden Sklaven umgeben seyt. Indem Ihr in euerm ganzen Wesen den Adel, den das Theater erfordert, und dessen Gepräge jedes Geschöpf, von welchem Stande es seyn mag, auf seiner Bildung tragen, und die Empfindung desselben in seinem Herzen nähren kann, beybe-

haltet, so vermischt bisweilen damit jene riesenmäßige Würde, davon Ihr in der Welt so viele Urbilder sehet. -- Wenn Ihr endlich, in drey Vierteln dieser Rolle, eine grausame und auf dem Thron geborne Königin zeigt, so laßt mich in allem Uebrigen die trotzigte Sklavinn wieder finden, welche einen Augenblick jene Macht mißbraucht, die sie nur ihrer Schönheit zu verdanken hat.

Blanca, in Blanca und
Guiscard 43).

Ich kenne keine Rolle, die mir angenehmer zu spielen war als Blanca; sie nöthigte mich zu keiner Untersuchung der Zeit, des Orts und der Würde. Eine in der Sicherheit der Kindheit entstandene, durch das Bedürfnis der Seele, und durch das Zutrauen, welches Gewohnheit einflößt, aufgewachsene Liebe --- die Gefühle der Ehrfurcht und des Gehorsams, welche man

dem Urheber seines Daseyns schuldig ist ---
führen die Seele auf eine so sanfte und
leichte Art zur Reinheit der Natur zurück,
dafs, in so fern die Schauspielerinn auch nur
ein wenig Grundsätze und Einsichten hat,
es ihr unmöglich ist, diese Rolle nicht gut
zu spielen.

Alle grossen Männer des Alterthums legen
uns die Pflicht auf, uns selber zu verges-
sen; nur durch die grössten Anstrengungen,
durch die tiefsten Nachforschungen können
wir es dahin bringen, jene verschiedenen
Leidenschaften zu schildern, die alle, von
gleichem Punkte ausgehend, und immer
wieder dahin zurückkehrend, eine bestän-
dige Abwechselung in den Tonbiegungen,
im Gesichte, in der Haltung erfordern, ohne
jemals zu erlauben, dafs der Grundstoff des
Karakters verletzt werde; so, z. B. wie
die Person Phedrens in ihrer Leidenschaft,
in ihrer Tugend, in ihrer Eifersucht, und
in ihren Gewissensbissen es erfordert. Vor-

zöglich hat sie vier Regungen der Schaaen, von denen jede eine verschiedene Schattierung erheischt. Im ersten Aufzuge, wenn sie Oenonen ihre Liebe anvertraut; im zweyten die, dafs sie mit Hyppoliten zu weit gegangen sey; im dritten jene, sich ihrem Gatten zu zeigen, und den Unempfindlichen, der in ihrem Herzen liest, und sie verschmähet, zum Zeugen zu haben; im vierten endlich die, welche ihr Verbrechen, und das Geständnifs, das sie in der Unterwelt davon zu machen genöthigt seyn wird, ihr verursacht. Keine dieser Bewegungen kann das gleiche Licht haben; die Physiognomie, der Ausdruck, Alles muß verschieden seyn. Die erste ist die eines tugendhaften Weibes, welches stirbt um nicht seine Pflichten zu verletzen, und das nur dem Ungestüm nachgiebt. Die zweyte muß die Fortdauer des Lasters, und die Unruhe über das, was man antworten soll, darstellen. Die dritte ist einzig und allein das

das Gefühl der Verlegenheit und der Gewissensbisse, obgleich sie zu Oenonen gesagt hat: „Thu was du willst;“ denn man muß sich wohl hüten, zu glauben, daß sie die Wichtigkeit dieser Einwilligung gefühlt habe; dieß würde schon nicht mehr der gleiche Karakter seyn; und niemals muß man aus dem Auge verlieren, daß sie aus Grundsätzen tugendhaft, und hingegen durch den Willen der Götter allein lasterhaft ist. Ihre Schaam im vierten Aufzuge beweist es; und diese Schaam soll auf die schauervollste und peinigendste Weise ihren Schrecken, ihre Gewissensbisse, und ihre Tugend schildern. Welche Arbeit! ich darf versichern, daß es über menschliche Kräfte geht, die Schwierigkeiten alle zu besiegen, die diese Rolle bey jedem Verse darbietet: Was auch meine Anstrengungen, meine Ueberlegungen, meine Untersuchungen gewesen seyn mögen, Alles womit ich mir zu schmeicheln erlaube, ist, daß ich vielleicht ein wenig minder

II.

i

Fehler als andere begangen habe. In Blanca's Rolle glaubt' ich mich immer auf meinem Zimmer; meine Physiognomie, meine Tonbiegungen vereinten sich ohne Kunst, ohne Studium, mit der ganzen Empfindsamkeit meiner Seele; zärtlich, zutrauensvoll von Natur, mußt' ich die Besorgnisse, den Argwohn, den Kummer der Liebe kennen. Indem ich Blanca spielte, blieb ich immer Ich. Dieses ist die einzige Rolle, die mich keine zerstörende Arbeit gekostet hat. Allein wenn die, welche sie spielt, sich nicht mehr an die Reinheit des ersten Alters erinnert --- wenn die Liebe nicht das einzige Bedürfnis ihres Herzens ist --- wird solche sie sehr viele Mühe kosten. Ein mittelmäßiges Talent sucht Hilfsmittel in lauten Ausbrüchen der Stimme, in großen Bewegungen, in feyerlichen Uebergängen. Von diesem Allem bedürfen sanfte Leidenschaften nichts; alle überspannten Empfindungen lassen sich durch Kunst erreichen,

allein die Kunst vereinfacht nicht; von der Natur allein lassen sich die Schattierungen der Aufrichtigkeit, die frische Farbenmischung der ersten Empfindungen einer reinen Jugend, die rührende und edle Einfalt, welche aus der Seele fließt, fordern. Die Kunst kann nur ins Grofse mahlen; wenn man die Kühnheit ihrer Pinselwürfe hemmt; wenn man ihre Farben schwächt, so erhält man von ihr nur gefeilte Gemähde.

Herr Saurin, Verfasser von Blanca und Guiscard, des Spartacus, der Sitten der Zeit, Beverleys (einer Umarbeitung des englischen Spielers von Moore) und verschiedener anderer anziehender Werke, war nüchtern und weise in allen seinen Arbeiten; seine Sitten waren rein, sein Umgang sanft, munter, sicher; sein Betragen und seine Rechtschaffenheit machten ihn seinen Freunden theuer, und jedermann empfehlungswürdig. Mit einem für mein Herz und meine Eitelkeit süßen

Andenken erinn're ich mich der Annehmlichkeiten seiner Gesellschaft, und der Freundschaft, die er für mich nährte.

Die vier Hauptpersonen Blanca's wurden von le Kain, Molé, Brisard und mir vorgestellt. Die gewöhnliche Gefälligkeit des Publikums, unsere Bemühungen sie zu rechtfertigen, und das Interesse das dies Werk selber darbot, erlaubten uns nicht an dem glücklichen Erfolge zu zweifeln. Vorzüglich aber rechneten wir auf den Beyfall der Weiber; die sanften und reinen Leidenschaften --- von einer Erziehung eingeflößt, welche der Feinheit ihrer Organe angepaßt war --- von der Pflicht der Mutter und der Gattinn befohlen, und so tröstlich für die sich aufklärende Vernunft und für die verschwindende Schönheit --- schienen uns von unfehlbarer Wirkung zu seyn. Unsere Hofnung ward getäuscht: Die Weiber verliessen uns, der Schwarm der Jugend folgte ihnen nach; nur noch einige Männer, zu

rückgekommen von Flitterfreuden, und des Weltgeräusches müde, blieben uns als Zuschauer übrig; und ungeachtet der Verdienste des Verfassers und unserer Talente, fand das Stück nur einen mittelmäßigen Beyfall. Das Verlangen, mir neue Einsichten zu erwerben, welche meinem Talent aufhelfen könnten, und die Gewohnheit selbst mir über alles Rechenschaft abzulegen, bewogen mich, dem Warum eines Mislingens, das ich nicht begreifen konnte, nachzuforschen. Man sagte mir: Liebe, Reinheit, Pflichten, sind für uns nichts mehr als alte Hirngespinnste, deren bloßer Name unsern neuen Sitten lästig fällt.

Die beyden Electren 44).

Ich glaube, keine der Schauspielerinnen, welche die gleiche Laufbahn einschlagen, die ich betreten habe, zu beleidigen, wenn ich annehme, sie Alle werden eben so viel Unwissenheit, Fehler und Eigenliebe besitzen, als ich in meiner Jugend besaß.

Der Beyfall, den man Hofnungen schenkte, die ich erst für die Zukunft gab --- die Verse, die mir von allen Seiten zugeschrieben wurden --- die Schmeicheleyen der Schmach tenden, welche die Versammlungszimmer der Schaubühnen ausfüllen --- die Uebertreibungen der Narren, und die Eifersucht meiner Gespielinnen, erlaubten mir zu glauben, daß ich die grösste Schauspielerinn wäre, die man noch unter der Sonne gesehen hätte. Wenn man mir die Namen der Demoiselles le Couvreur und de Seine aussprach, fühlt' ich eben die Verachtung für sie, welche der grösste Theil derer, die auf mich gefolgt haben, bey meinem Namen empfand. Dieß muß nun so seyn. Allein früh oder spät soll man sich kennen lernen, soll man sich bessern; denn je mehr wir unsere Irrthümer über uns selber verlängern, je mehr entfernen wir uns von der Wahrheit, die man suchen, entdecken und befolgen muß, um Talent

zu haben. Indem ich also meine Grundsätze über die Schaubühne vortrage, wird man mir ohne Zweifel verzeihen, wenn ich mein Beyspiel über die Gefahr allzugroßer Eitelkeit anführe.

Mademoiselle le Couvreur lebte nicht mehr; ich konnte sie darum nicht beurtheilen. Mademoiselle de Seine 45) hatte sich seit zehn Jahren vom Theater entfernt; sie gieng fleissig meinen ersten Proberollen nach, und der Beyfall, den sie mir vorzüglich in Electrens Rolle gab, von welcher man mich doch versicherte, daß sie ihr Triumph gewesen sey, machte mir vollends den Kopf schwindeln.

Ich bewege Himmel und Erde, um sie zu kennen, und von ihr zu erhalten, daß sie mir einige Verse hersagen möchte. Ein gemeinschaftlicher Freund verschafte mir das eine und das andre.

Als sie ins Zimmer trat, wo ich mich befand, sah ich nur ein Frauenzimmer schon

auf der Neige, die gar nichts Ehrfurcht einflößendes hatte, das ich zu finden befürchtete; ihr Haarputz war in Unordnung; schlecht gekleidet, hatte sie keine andere Haltung, als die der Sorglosigkeit; der Ton ihrer Stimme, und einige unbedeutende Kleinigkeiten, die sie sagte, erlaubten mir, wenn ich sie nicht angesehen hätte, zu glauben, daß ich nur ein eigensinniges und spöttisches Kind hörte. Schon sang ich Triumph! Ihre Weigerungen, mir einige Verse herzusagen, schienen mir eben so viel Geständnisse ihrer Unfähigkeit, als meiner Vorzüge. Endlich verstand sie sich dazu, mir die Scene Electrens im dritten Aufzuge zu wiederholen; und ich ordnete in meinem Kopf ein kleines, wohl zugespitztes, sehr höfliches und sehr falsches Compliment zusammen, das ich mich, ihr zu machen, nicht entbrechen konnte. Allein das Ansehn von Würde, das sie sich gab, als sie aufstand, und die Stühle in Ordnung stellte,

um sich ein Theater und Schiebstücke (Coulisses) zu machen --- die Veränderung, die ich in ihrem ganzen Wesen wahrnahm, je nachdem sich der Augenblick zu reden näherte --- veränderte ebenfalls alle meine Begriffe; meine Eitelkeit schwieg. Schon fühlt' ich, daß mir einige Thränen aus den Augen flossen; und als sie redete, vereinten sich die Töne der Verzweiflung, der tiefe Gram ihres Gesichts, die edle und wahre Hingebung ihres ganzen Wesens, in meiner Seele, um dieselbe eben so wohl zu durchdringen als sie aufzuklären --- und mich zu ihren Füßen hinzureissen. Da legt' ich, um mich für meinen unverschämten Eigendünkel zu bestrafen, und mich zu bekehren, das Geständniß davon ab.

Nacheiferung ist uns allerdings nothwendig; ohne sie würden wir keine Fortschritte machen. Allein vor den Irrthümern der Eitelkeit sollen wir uns darum nicht minder sorgfältig hüten!

Wir wollen nun von den zwey Electren reden, die auf unsrer Bühne aufgeführt werden.

Die eine und die andere sind die gleiche Person; sie befinden sich in der gleichen Lage; und der Mangel an Unterricht vergönnt uns zu glauben, man könne und müsse die eine wie die andere spielen. Als ich Crebillons Electra einstudierte, wußt' ich kaum noch, wer Agamemnon, seine Familie, und seine Unglücksfälle wären. Die Geschichte und Sophocles waren mir gleich unbekannt. Ich sah' in dieser Rolle nur eine über den Tod ihres Vaters betübte Prinzessinn, die den Untergang seiner Mörder wünscht; diese Empfindungen schienen mir leicht auszudrücken, denn sie liegen in allen rechtschaffnen Herzen. Sie liebt; auch dieß ist noch ziemlich einfach. Die Wahrheit zu gestehen, ihre Wahl schien mir ein wenig niedrig. Inzwischen schreckte mich nichts ab; ich fand kein Hinderniß

mehr, und das Publikum war zufrieden, daß ich das Stück spielte, wie es gemacht war. Allein als ich, nach einigen Jahren von Arbeit und Ueberlegung, dieser Rolle den National-Karakter, und die der Person eigenthümlichen Züge wieder geben wollte, konnt' ich mich nirgends wieder finden. Diese Empfindungen der Liebe und der Rache boten mir nur unmöglich zu vereinende Aufschlüsse dar. Electra schien mir, in dem sie den Sohn ihres Unterdrückers liebte --- den Sohn von Agamemnon's Mörder! --- indem sie sich einer Leidenschaft überließ, die kein Heldenmuth, keine Hofnung der Rache rechtfertigen konnte --- nur eine verfehlte und verächtliche Rolle; nur ein Mischmasch von Gold und Koth, woraus ein erträgliches Ganzes zu machen meine Kräfte zu übersteigen schien. Ich gab es also auf, und, je nachdem ich etwas zu sagen hatte, war ich abwechselnd eine große Prinzessin und ein sehr kleines Weib,

Auch lies ich diese Rolle, so viel man wollte, andere übernehmen; und von dem Augenblick an, da Voltaire's Electra erschien, legt' ich sie für immer nieder. Welch eine ganz andre schönere Rolle bietet nicht diese letztere dar? Wie sie sich ankündigt! Wie sie sich entwickelt! Wie sie durchgeführt ist! Welch ein großer Charakter! Welch schöne Einheit! Wenn man mich genöthigt hätte, auf der ganzen Bühne nur noch eine einzige zu spielen, so hätt' ich diese gewählt. Nicht, daß ich nicht auch andern den Zoll der Bewunderung, den sie verdienen, bringe; nicht, daß ich nicht unendlich viel Vergnügen hatte, sie zu spielen. Allein meine Neigung zur Untersuchung des Alterthums --- der Vorsatz, den ich fest gefasst hatte, alle meine Personen in die Zeiten und Orte zu verpflanzen, in denen sie lebten --- machten mir oft viele Mühe; und ungeachtet meiner Bemühungen gab es mehrere, die ich meinem Zeitalter

und Frankreich überlassen mußte. Bey dieser Rolle hingegen hat man nichts zu verhehlen, man darf ihr auch nichts leihen; die einzige Arbeit, die sie fodert, ist, seine Seele und sein Genie bis zu ihr zu erheben.

O ihr, wer ihr auch seyn mögt, die ihr diese Rolle in Besitz habt, unterrichtet euch, beobachtet euch; aber leihet ihr nichts! Jedes gewöhnliche Wesen ist unter ihr. Opfert ihr eure Gewohnheiten, eure persönlichen Neigungen auf; vergesst, daß ihr reizend seyd; hütet euch, vor dem Bemühen, es zu scheinen; bringt an euern Putztisch nur die Kunst, die mich versichern kann, daß ich die schöne Natur ohne Kunst sehe! Kein Flitter, kein zierliches, oder in gezwungene Falten gelegtes Gewand müssen das edle und rührende Elend verderben, dessen Gemälde ihr mir darstellen sollt!

Electra ist mehr als dreissig Jahre alt; fünfzehn Jahre ist sie in Traurigkeit und Schmerzen versenkt; auf euerm Gesichte

will ich also die Tiefe der Leiden lesen, die schon seit so langer Zeit dauern; darinn will ich die Spur der Thränen wieder erkennen, die euch dies Leiden gekostet hat.

Vergeßt aber nie, daß mit der Länge der Zeit die Quelle der Thränen versiegt! Ihr Ueberfluß beweist ein erst neulich vorgefallenes Unglück; und durch unmerk- bare Stufengänge muß man immer die Ent- fernung des jezigen Augenblicks von dem ersten zu bezeichnen wissen. In den zwey ersten Aufzügen muß Electra überall keine Thränen vergiessen; was sie sagt, zeigt an, daß sie es wollte, daß sie es nöthig hätte; allein diese Erleichterung würde die Heftigkeit ihres Karakters besänftigen, und folglich schwächen. Um es dahin zu brin- gen meine Augenlieder nur zu befeuchten, und bisweilen eine Thräne hervorträufeln zu lassen, verband ich mit beständig schmerz- lichen Tönen eine Zusammenziehung des Magens, die alle meine Nerven zittern

machte --- eine Art von Einziehung in der Gurgel, die meine Worte presste: Mein zurückgehaltnes und unterbrochenes Athemholen zeigte die Erschütterung meiner Seele an. Alle diese Mittel sind für uns selber eben so zerstörend, als sie für unser Talent nützlich sind; dieses weiß und fühlt ich. Allein in welchem Zustande man sich auch befinden mag, von welchem Werthe kann das Leben seyn, wenn es ohne Ruhm dahin fließt?

Die Scene der Urne fodert einen Ueberfluß von Thränen; denn sie ist ein neues Unglück, oder vielmehr die Erfüllung aller vorigen, das alle Schranken durchbricht. Allein zieht diese Thränen aus dem Innersten der Seele; und ohne Geschrey, ohne Ueberspannung, seyen sie so zerreißend als möglich! Wenn ihr im vierten Aufzug sagt:

Mon sort, à vos destins n'est il pas asservi, u. s. w.
so laßt euch stufenweise von jenen sanf-

ten und tröstlichen Thränen durchdringen, die bisweilen eine reine und beruhigte Liebe uns entlocken kann!

Vorzüglich aber erinnern Sie sich, daß die Grundveste aller wahren Gröfse die Einfalt ist; daß ein großer Karackter, große Pläne, große Unglücksfälle die edelste Uebereinstimmung in der Physiognomie, in den Tonbiegungen, im Gange, und in allen Bewegungen erfordern. Und, ohne daß Sie sich schmeicheln dürfen, jemals die Vollkommenheit zu erreichen, so thun Sie wenigstens, gleich mir, das Unmögliche, sich ihr zu nähern!

HISTORISCHE ANMERKUNGEN

ZU DEN

BETRACHTUNGEN

ÜBER DIE DRAMATISCHE KUNST.

1.) GRANDVAL [S. 10.] trat auf der französischen Bühne zum erstenmal auf i. J. 1729. in einem Alter von neunzehn Jahren, und verlies dieselbe gänzlich i. J. 1764. Hier ein Sinngedicht, das seine verschiedenen Talente schildert:

Prince, Amant, Petit-maître, on vous voit tour-à-tour,
Grandval, des spectateurs emporter les suffrages;
Vous seul scavés donner, sous ces trois personnages,
Des leçons de grandeur, de sagesse et d'amour.

S. mehr von ihm in den *Anecdotes dramatiques* T. III. p. 215. und im *Dictionnaire des Theatres* p. 587.

2.) PREVILLE [S. 11.] Nachdem seine Talente lange die Bewunderung in den Provinzen

II.

k